



individuell reisen

Michael Müller Verlag

Matthias Kröner

Hamburg



Ameropa

Orientiert in

Hamburg

Inhalt

- Stadt und Stadtviertel
- Sightseeing-Klassiker
- Sightseeing-Alternativen
- Essen gehen
- Ausgehen
- Shopping
- Tour durch den Hafen.
Von den Landungsbrücken zur HafenCity

Anreisetipp

Bei Ameropa-Reisen gleich die bequeme Hin- und Rückfahrt mit der Bahn dazubuchen!

Ameropa

Michael Müller Reiseführer
So viel Handgepäck muss sein.

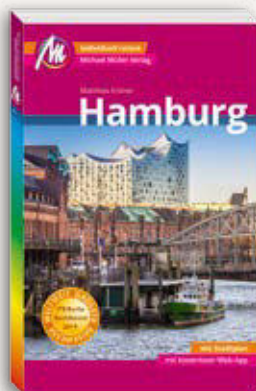
Noch mehr Infos

Den kompletten City-Guide gibt es auch als mmtravel®-App.

Den Reiseführer erhalten Sie im Buchhandel oder unter www.michael-mueller-verlag.de

Für alle, die das Beste aus ihrem Städtetrip machen wollen.

Mit Geheimtipp-Garantie.



Orientiert in Hamburg

Stadt und Stadtviertel

Hamburg ist groß. Was allerdings nicht heißt, dass man sich in der Hafenmetropole verloren fühlt. Im Gegenteil: Wer Lust und Energie hat, kann die schönsten Ecken der Elbstadt locker in zwei, drei Tagen erkunden. Warum das so ist? Touristisch im Rampenlicht steht nur ein kleiner Teil der 755 km² Hamburg.



Hamburg außer Haus

Hamburg ist nicht nur Stadt, sondern gleichzeitig Stadtstaat – neben Berlin und Bremen der dritte in der föderativen Ordnung der Bundesrepublik Deutschland. Zum „Staatsgebiet“ zählt auch eine außerhäusige Besit-zung: der Nationalpark Hamburgi-sches Wattenmeer mit seinen drei im Mündungsgebiet der Elbe liegenden Inseln Neuwerk, Scharhörn und Ni-gehörn. Zur Einwohnerzahl trägt die Exklave kaum bei: Nur Neuwerk ist bewohnt und bringt es auf 36 „Staatsbürger“.

755 km² Hamburg

Seit dem „Groß-Hamburg-Gesetz“, das von 1937 und damit aus düsterer Nazi-zeit stammt, gehört die Hamburger Peripherie zum Stadtgebiet. Damals wuchs das Territorium der Hansestadt von einem Tag auf den anderen um gut 80 Prozent, und die Einwohnerzahl nahm um eine halbe Million zu. Heute leben in der zweitgrößten Stadt Deut-schlands mehr als 1,8 Mio. Menschen auf einer Fläche von exakt 755,26 km². Das wiederum heißt: Die dritt- und die viertgrößten Städte der Republik, Mün-chen und Köln, würden zusammen in den Stadtstaat hineinpassen.

Elbe und Hafen

Die Elbe teilt Hamburg ziemlich genau in einen nördlichen und einen südli-chen Teil. Während südlich des Flusses die 74 km² großen Hafenanlagen mit ihren vier umschlagkräftigen Contai-nerterminals liegen, wird an den Kai-kanten der gegenüberliegenden Seite kräftig gebaut (HafenCity), kräftig ge-feiert (St. Pauli) oder nach Kräften flani-ert (Speicherstadt). Ein enormer Reiz der Hansestadt besteht darin, dass das „ursprüngliche“ Hamburg genau hier stattfindet. Dort, wo der gezeitenab-hängige Fluss fließt, erfindet sich Norddeutschlands spannendste Stadt stets neu und ereignen sich die schön-sten Skandale (nicht nur die Elbphilhar-monie lässt grüßen ...). Und dort halte ich mich am liebsten auf, denn dort gibt es immer etwas zu sehen.

Alster und Außenalster

Geradezu beschaulich ist dagegen das zweite Gewässer des Stadtstaates, die Alster. Sie entspringt ein paar Kilome-ter nördlich der Hamburger Stadtgren-ze und fließt gemächlich weiter Rich-tung Stadtmitte. Kurz davor ist sie seit grauer Vorzeit zum großen Alstersee aufgestaut. Dessen verhältnismäßig

kleiner, südlicher Teil heißt Binnen-
alster; sein größerer, nördlicher Teil ist
die Außenalster, die auch „**Hamburger
Meer**“ genannt wird. Anders als
die Wirtschaftsfaktoren
Elbe und Hafen sind
Alster und Außen-
alster reine
Freizeitvie-
re. Dort schip-
pern die Aus-
flugsdampfer,
und dort drehen
die Jogger und Spazier-
gänger ihre Runden.



Bezirke und Stadtteile

Kennen Sie Duvenstedt, Sinstorf oder Lohbrügge? Ich auch nicht. Warum das so ist? Diese Stadtteile spielen touristisch eine untergeordnete Rolle, auch wenn die Duvenstedter, Sinstorfer und Lohbrügger das möglicherweise anders sehen ... Aber von vorne: Hamburg ist in 7 Bezirke unterteilt (Altona, Eimsbüt-
tel, Nord, Wandsbek, Mitte, Harburg, Bergedorf), die wiederum in insgesamt 104 Stadtteile gegliedert sind. Die touristisch wichtigsten Stadtteile verteilen sich praktischerweise auf nur zwei Bezirke: Hamburg-Mitte und Altona.

Die Schwerpunkte: Mitte und Altona

In Mitte – und dort nördlich der Elbe – liegen „von links nach rechts“: **St. Pauli** mit Kiez & Co; die **Neustadt** mit Michel und Jungfernstieg; die **Altstadt**; die **HafenCity** mit Elbphilharmonie und angrenzender Speicherstadt; **St. Georg** mit seinem Spektrum von Bahnhofsviertelcharme bis Außenalster-Gediegenheit. Damit man sich keine falschen Vorstellungen macht: Die Altstadt hat ihr vorangestelltes Attribut nur auf dem Papier, Stadtsanierungen und 213 Luftangriffe während des Zweiten Weltkriegs haben die historische Bausub-

stanz nahezu komplett zerstört. Mit zwei architektonischen Hochkarättern kann sie aber immer noch angeben: dem Rathaus und den „Handelskathedralen“ des Kontorhausviertels, die die UNESCO (mitsamt der Speicherstadt) 2015 als Weltkulturerbe geadelt hat.

Anders als Mitte steht Altona nicht so sehr für die klassischen Sehenswürdigkeiten, den Reiz macht dort die besondere Atmosphäre aus: im verwinkelten **Ottensen**, beim **Elbstrand** in **Othmarschen**, im multikulturellen **Schanzenviertel** und im vornehmen **Blankenese**.

Touristische Exklaven

Jenseits von Mitte und Altona wird die touristische Luft dünner. Wer sich mehr als zwei Tage in Hamburg aufhält, sollte sich aber mit ein paar „Exklaven“ vertraut machen: Ich empfehle das **Grindelviertel** ein paar Kilometer nördlich der Altstadt mit seinem einst jüdischen und jetzt studentischen Flair, den hoch in Hamburgs Norden gelegenen **Ohlsdorfer Friedhof**, der als größter Parkfriedhof des Planeten gilt, und tatsächlich auch die südöstlich der Stadt gelegene **Gedenkstätte** beim ehemaligen Konzentrationslager **Neuengamme**, mit dem sich Hamburg so lange Zeit so schwer getan hat.

Orientiert in Hamburg

Sightseeing-Klassiker

Hafen, Michel und Speicherstadt stehen wie Felsen in der Brandung – und darüber hinaus? Top-Ten-Highlight-Listen sind variabel und vor allem notorisch ungerecht, die folgende selbstverständlich auch. Außerdem gilt: Nicht alles, was als Klassiker daherkommt, muss man zwingend mögen ...



UNESCO-Weltkulturerbe

Eine Stadt wie Hamburg ohne Weltkulturerbe? Bis zum Juli 2015 war das so. Dann entschied das ehrwürdige UNESCO-Welterbekomitee, dem unwürdigen Zustand ein Ende zu bereiten, und setzte flugs gleich zwei Hamburger Ikonen auf seine Liste: die Speicherstadt und das angrenzende Kontorhausviertel. Zeit war's.

Am Wasser, unter Wasser

■ **Hafenrundfahrt:** Auch wenn ich damit nicht mehrheitsfähig sein sollte: Die klassischen Hafenrundfahrten sind meine Sache nicht. Zwar treibt man ziemlich nah an die Elbphilharmonie heran und schippert auch durch die Backsteinpracht der Speicherstadt – dafür schämt man sich für manche Kaulauer der „Kapitäne“ fremd und ist wahrscheinlich enttäuscht, wie wenig man vom eigentlichen Hafengelände sieht. → **Tour 1, S. 46**

■ **Speicherstadt und HafenCity:** Kein Besuch der Elbmetropole ohne einen Besuch der altherwürdigen Speicherstadt und der futuristischen HafenCity. Punkt. Die Speicherstadt ist ein bisschen wie Venedig in Backsteinoptik: riesige Lagerhauspalazzi in Kanallandschaft. Die noch nicht fertige „Hafenstadt“ ist ihr neuzeitliches Pendant, ganz wie die skandalträchtige Elbphilharmonie, die schon jetzt *das* Konzerthaus Hamburgs darstellt und deren Plaza man unbedingt ansteuern sollte. → **Tour 1, S. 31**

■ **Alter Elbtunnel:** Die Elbe geht auch unterirdisch, und wie! Durch den Alten Elbtunnel hindurchzulaufen, ist wie eine Reise zurück in die 1910er-Jahre. Man folgt dem einstigen Weg der Hafendarbeiter, die von den Landungsbrücken zu den Werftanlagen der gegenüberliegenden Elbinsel Steinwerder mussten. Dort angekommen, hat man einen prächtigen Blick auf Hamburgs Skyline. Auch schön: Das 426,5 m lange Erlebnis ist komplett kostenlos. → **Tour 1, S. 27**

Abends Kiez, morgens Fisch

■ **Reeperbahn:** Kann man machen und wird man auch, wenn man schon mal in Hamburg ist. Dem allzu Enthusiastischen sei gesagt: An Wochenenden ist der Kiez rund um die Reeperbahn eine Feiermeile mit einem Großaufgebot an Junggesell(innen)abschieden, das an „Malle“ erin-

ner. Das nervt nicht zwingend, doch vom authentischen Kiez, den es in den 80ern und 90ern gab, ist nicht mehr allzu viel übrig. → **Tour 2, S. 68**

■ **Fischmarkt:** Das Gedränge und das Geschie- be sollte man abkönnen. Partybeginn auf dem Ge- lände westlich der Lan- dungsbrücken ist um 5 Uhr früh, offiziell abgepfiffen wird um 9.30 Uhr, inoffiziell geht's häufig bis 11 Uhr weiter. Aale-Dieter und seine Kumpane wollen ihr „Zeuch“ schließlich auch loswerden. → **Tour 2, S. 57**

Aussichten und Einsichten

■ **Der Michel:** In die Krypta muss man nicht! Doch auf den Turm sollte man, denn von dort hat man mit die schönste Aussicht auf Hamburg (nur die Plaza der Elbphilharmonie kann da mithalten), sogar spätabends geht es noch hoch. Davon abgesehen ist St. Michaelis ein barockes Schmuckstück der Extraklasse und eines der Wahrzeichen dieser Stadt. → **Tour 3, S. 80**

■ **Rathaus:** Die Führung kostet 5 € und lohnt sich! Allerdings findet sie an vielen Tagen nicht statt. Warum? Weil das Rathaus nach wie vor „im Dienst“ ist. Dafür wird man in jeweils unterschiedliche der 647 Räume geführt. Deshalb kann man die Führung sogar mehrmals mitmachen – wechselnde Einsichten garantiert. → **Tour 4, S. 123**

Konsum und Kunst

■ **Jungfernstieg:** Hier, im Herzen der Stadt, zeigt sich Hamburg weltmännisch und erinnert im Nachtschein an Metropolen wie London oder Paris. Kein Wunder, dass dem Konsum in dieser Ecke der Stadt kaum Grenzen gesetzt



sind. Apropos setzen: Am Tag sitzt man gut auf den Freitreppen des Jungfernstiegs. Bei einem Snack kann man die Alsterfontäne bestaunen und sich fragen, wie viele Meter sie in den Hamburger Himmel schießt. → **Tour 3, S. 91**

■ **Hamburger Kunsthalle:** Wer in ein Kunstmeer der Extraklasse eintauchen möchte, geht vom Jungfernstieg einen knappen Kilometer um die Ecke, immer die Binnenalster im Blick. In drei Gebäuden wird der Bogen von der mittelalterlichen bis zur zeitgenössischen Kunst gespannt, von (Alt-)Meister Bertram bis zu (Neu-)Kunstmeister Gerhard Richter ist alles vertreten. → **Tour 5, S. 140**

Grünes Hamburg

■ **Planten un Blumen:** Im Herbst oder Winter kann man sich den Weg sparen, in der anderen Jahreshälfte ist der Park ein Genuss – wegen der unglaublichen Pflanzenpracht und der wunderbaren Wasserlichtkonzerte. Und wer einfach nur inmitten einer Weltstadt im Grünen flanieren will, macht ebenfalls alles richtig. → **Tour 3, S. 96**

■ **Außenalster:** Zugegeben, das ist schon die Nummer 11. Deshalb nur ganz kurz: Das „Hamburger Meer“ ist Kult und hat herrlich grüne Uferwege. Am besten, man baut in seinen Spaziergang einen Besuch des grandiosen Literaturhauses mit ein. → **Tour 5, S. 136**

Orientiert in Hamburg

Sightseeing-Alternativen

Sicher, einige der Sightseeing-Alternativen hätten es auch in die Klassiker-Auswahl schaffen können – das Kontorhausviertel etwa. Aber wussten Sie, dass die Neue Börse sehr schöne Audioführungen zur Hamburger Geschichte anbietet? Oder dass das Zollmuseum trotz seines drögen Namens ein echtes Erlebnis ist?



Affordable Art Fair

Die bekanntesten Adressen für zeitgenössische Kunst in Hamburg sind die Kunsthalle und Galerie der Gegenwart (→ Tour 5, S. 140), die Deichtorhallen (→ Tour 3, S. 45) und das kleine, feine Bucerius Kunst Forum (→ Tour 4, S. 122). Eine (allerdings nur temporäre) Alternative ist die Affordable Art Fair. Dort kann man Gegenwartskunst bestaunen, die man sich sogar leisten und direkt kaufen kann. Sie findet einmal im Jahr auf dem Hamburger Messegelände statt (→ Veranstaltungen, S. 234).

Hamburger und andere Geschichte(n)

■ **Neue Börse und Handelskammer:** Ein echter Geheimtipp im von Geheimtipps nicht gerade übervollen Stadtzentrum. Warum? Weil man sich mit einem Audioguide kompetent durch das prunkvolle Gebäude und die hanseatisch-hamburgische Geschichte leiten lassen kann – und das auch noch kostenlos. → Tour 4, S. 121

■ **Deutsches Zollmuseum:** Wer Reiseführer schreibt, geht in jedes Museum. In manche aus reiner Routine, ein Zollmuseum ist so ein Beispiel – zumal, wenn das Bundesministerium für Finanzen sein Träger ist. Und plötzlich: ein hübsches Gebäude direkt in der Speicherstadt, eine bunte Ausstellung mit anschaulichen Präsentationen und einer Menge Kuriositäten. So erfährt man, dass im Preußen des 18. Jh. zeitweise eine Perückensteuer erhoben wurde. Wer sein gutes Stück öffentlich tragen wollte, musste drei Taler pro Jahr an den Fiskus überweisen; zu Hause Tragen war aber umsonst. → Tour 1, S. 42

■ **BallinStadt – Auswandererwelt Hamburg:** Das multimedial gut ausgestattete Museum erzählt die Geschichte der gut fünf Millionen Menschen, die zwischen 1850 und 1938 von Hamburg aus aufbrachen, um ihr Glück in der Neuen Welt zu suchen – wegen politischer Verfolgung, religiöser Diskriminierung oder schlicht, um einem Leben in Armut zu entgehen. Ihre letzte Station vor der Überfahrt waren Massenunterkünfte auf der Elbinsel Veddel, von denen drei originalgetreu wiederaufgebaut wurden. Wer das Museum besucht, wird ebenso gut informiert wie unterhalten – und sieht sicher auch die aktuelle europäische Flüchtlingskrise nachher mit etwas anderen Augen. → Ausflüge, S. 199

■ **KZ-Gedenkstätte Neuengamme:** Auch Neuengamme ist Hamburger Geschichte. In dem KZ etwa 30 Autominu-

ten südöstlich der Hamburger Innenstadt waren zwischen 1938 und 1945 etwa 100.000 Menschen inhaftiert, 42.900 wurden umgebracht oder starben an den Folgen ihrer Haft. Das Gelände des ehemaligen KZs ist durch ein Wegenetz mit verschiedenen Rundgangmöglichkeiten erschlossen. Die außerordentlich gut aufbereitete Hauptausstellung ist in einem der einstigen Häftlingsblöcke untergebracht. → [Ausflüge, S. 202](#)

Drei Viertel

■ **Kontorhausviertel:** Seit 2015 sind die Weltkulturerbe, die kantigen, ornamentierten Bürohauskathedralen, die in den 1920er-Jahren im südöstlichen Teil der Altstadt errichtet wurden. Flaggsschiff der im Stil des Backsteinexpressionismus gebauten Kontorhäuser ist das Chilehaus, das abends aussieht wie die illuminierte Titanic. Beeindruckend sind auch die Treppenhäuser in den Eingangsbereichen der Gebäude (etwa im Sprinken- oder im Meißberghof), weiter rein kann man nicht, hier wird immer noch gearbeitet. → [Tour 4, S. 108](#)

■ **Schanzenviertel:** Was für ein Kontrast! Im Kontorhausviertel präsentiert sich Hamburg hanseatisch, kühl und ein wenig ausgestorben, in „der Schanze“ alternativ, multikulturell und szenig – mit allem, was dazugehört: kleine Läden, Cafés, Kneipen, jede Menge Menschen und Fahrräder auf den Straßen... Diese Eindrücke werden nur getrübt, wenn wieder einmal ein origineller Laden aufgrund der Stadteilaufwertung schließen muss. Und am 1. Mai sollte man vielleicht nicht herkommen ... → [Tour 8, S. 176](#)



■ **Die Lange Reihe in St. Georg:** St. Georg gilt an einigen Stellen als Schmutzdecke des Zentrums. Gleichzeitig schreitet auch dort die Stadteilaufwertung voran. Ob man das nun schlecht oder gut findet: Die Lange Reihe, nicht weit von Bahnhof und Außenalster entfernt, ist mittlerweile eine der Hauptschlagadern der Stadt: schick, biolastig, kulinarisch reizvoll und regenbogenbunt. → [Tour 5, S. 135](#)

Urwald und Stadtstrand

■ **Ohlsdorfer Friedhof:** Man kann sich verlieren in ihm, auf verschlungenen Wegen unterwegs sein, mit dem Rad oder dem Bus (!) durchfahren oder einfach nach den Grabstätten der vielen Prominenten suchen, die auf diesem „vögeldurchjubilten gepflegtesten Urwald der Welt“ (Wolfgang Borchert) bestattet sind. Kostenlose Broschüren für mehrere Spaziergänge gibt's im Beratungszentrum. → [Ausflüge, S. 197](#)

■ **Der Elbstrand:** In die Elbe springen sollte man nicht unbedingt. Doch ein Sonnenuntergang am Elbstrand ist etwas Besonderes, dazu ein Bier, dazu die Hafenkulisse. Außerdem kann man von hier bis nach Blankenese laufen. Dabei trifft man aufs minimalistische Ernst-Barlach-Haus: eine der schönsten Sammlungen, die ich während meiner Hamburg-Streifzüge gesehen habe. → [Tour 7, S. 166](#)

Orientiert in Hamburg

Essen gehen

Hamburg ist eine europäische Metropole und versorgt seine Gäste mit entsprechender kulinarischer Bandbreite: vom Sternelokal bis zur Günstigbude, von Hamburger Hausmannskost bis zu veganer Küche, von Fischspeisen bis zu internationaler Kochkunst, deren frankophile Tendenzen in der Elbstadt besonders munden.



Ausführliche Restaurantbeschreibungen befinden sich am Ende jeder Tour.

Eine Liste aller Restaurants finden Sie ab S. 274.

Hamburger Küche

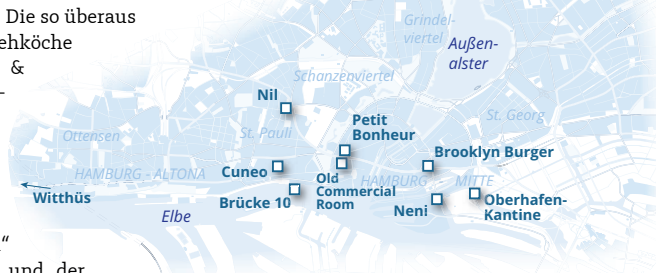
Aalsuppe mit Backobst, die viel zitierten Birnen, Bohnen und Speck (Gröner Hein) oder die vom Namen her Angst machende Erbsensuppe mit Snuten und Poten (= Schnauzen und Pfoten), hinterher dann einen Kôm, einen Klaren mit Kümmelgeschmack. Alles schön und gut, alles Hamburger (oder zumindest norddeutsche) Spezialitäten. Doch ganz ehrlich: Ein Lokal, in dem diese drei traditionellen Speisen (plus der spezielle Schnaps) angeboten werden, ist mir während meiner Recherchen nicht untergekommen. Dafür gibt es Lokale, auf deren Karte einzelne dieser Speisen stehen, so z. B. die schräge **Oberhafenkantine**, wo man sogar ein „Rundstück, warm“ bekommt, eine Urform des inzwischen in Hamburg so beliebten Burgers, oder der **Old Commercial Room**, wo es m. E. den besten Labskaus gibt.

Apropos Labskaus: Dieses Fleischgericht erlebt ebenfalls eine Renaissance und wird wieder in vielen Lokalen angeboten, bisweilen lediglich als Probierportion. Warum das so ist? Hier die Zutaten: gestampftes Pökelfleisch mit Spiegelei, Rollmops, Gewürzgurke und Rote Bete. Das kann schon schmecken, doch bisweilen brauchen Ungeübte einen stabilen Magen ...

Einfacher hat man es da mit zwei anderen Klassikern: dem Pannfisch und der Scholle Finkenwerder Art, die im **Süßwasser** in Övelgönne oberhalb des Elbstrands sehr gut sind, aber auch in der **Dübelsbrücker Kajüt**, wenn man sich auf den Weg an der Elbe entlang nach Blankenese macht.

Ist man an Gourmetküche interessiert, kommt man in Hamburg ebenfalls ziemlich weit. Derzeit verdingen sich neun Sterneköche im Stadtstaat, seit 2015 gibt es endlich auch einen Meister mit drei Sternen: Kevin Fehling mit seinem **Table** in der Hafencity. Doch auch Christoph Ruffer, seines Zeichens Chef-

koch im **Vier Jahreszeiten**, braucht sich mit seinen 19 Gault-Millau-Punkten nicht verstecken. Die so überaus bekannten Fernsehküche (z. B. Henssler & Henssler) schneiden dahingegen nie so gut ab. „Mainstreamküche ohne sonderliche Ambitionen“ hieß es bereits, und der Michelin verlieh wieder einmal keine Sterne ...



Hamburger Fastfood

Wer es bescheidener mag, findet seit eh und je in der Hansestadt ein exquisites **Fischbrötchen**. Dabei sollte man sich von den handelsüblichen Angeboten rund um die Landungsbrücken eher fernhalten und lieber gleich zum Fischereihafen an der Großen Elbstraße ziehen. Doch halt, an der **Brücke 10** gibt es sie doch: eine ebenfalls sehr gute Fischbude, wo die Brötchen knusprig sind und das Grünzeug frisch. Ein kleiner Geheimtipp für diese Art von Hafensnack ist dann noch das **Kleine Haie - Große Fische** mitten auf dem Kiez mit entsprechenden Öffnungszeiten ...

Von der Wiederentdeckung des **Hamburgers** war schon die Rede, deshalb nur kurz: Einen der besten aß ich im **Brooklyn Burger** schräg gegenüber dem Pressehaus in der Altstadt. Doch auch das **Edelsatt** im sympathischen Karolinenviertel kann diese Fleischbrötchen – hier gibt es sie ausschließlich mit Wildfleisch (eine Maßnahme gegen Massentierhaltung, die auch bei den Curry- und Bratwurstgerichten verfolgt wird).

5 Tipps für 5 Abende

■ **„Nil“ - Slow Food:** Nein, keine Sterne-küche ist hier angesagt, doch eine ex-

quisite, bezahlbare nach Slow-Food-Kriterien. Eine Besonderheit ist das sonntägliche „Abendbrot“, bei dem gegessen wird, „was auf den Tisch kommt“. → **Tour 8, S. 180**

■ **„Petit Bonheur“ - französische Küche:** Wenn eine ordinäre Blutwurst „Boudin noir“ genannt wird, sollte man eigentlich auf der Hut sein. Muss man hier aber nicht. Denn ordinär ist im „Kleinen Glück“ überhaupt nichts. Das Ambiente macht glücklich, die Speisen sowieso. → **Tour 3, S. 98**

■ **„Cuneo“ - das Kultlokal auf St. Pauli:** Schon mehrfach hat es Lesern dieses Reiseführers in diesem Familienbetrieb gefallen. Man isst italienisch, sieht manchmal Promis und geht hinterher auf die Reeperbahn. Dabei bleibt alles bezahlbar. → **Tour 2, S. 73**

■ **„Witthüs“ - mit einem Bein in Blankenese:** Hans Henny Jahnn lebte bis 1959 hier. Inzwischen wird das reetgedeckte Walmdachhaus im Hirschpark regelmäßig von Michelin erwähnt. Eine gute Wahl sind die Menüs. → **Tour 7, S. 175**

■ **„Neni“ - sympathisches Chaos:** So ein Lokal hat in der HafenCity bislang gefehlt. Die eklektische Küche im Alten Hafenamt erinnert an die Tapas-Kultur des Mittelmeerraums, vereint arabische und afrikanische Einflüsse – und schmeckt richtig, richtig gut. Sofern man orientalische Küche mag! → **Tour 1, S. 49**

Orientiert in Hamburg

Ausgehen

Reeperbahn, wohin sonst?
Weit gefehlt. In Hamburg gibt es
sehr viele Möglichkeiten, um die
Nacht zum Tag zu machen.
Dabei liegen Mainstream und
Subkultur gar nicht so weit
auseinander. Man muss nur
wissen, wohin man will.



Alle Clubs, Bars und Kneipen finden
Sie nach Stadtvierteln sortiert im
Kapitel Nachtleben ab S. 236.

Theater-, Musical- und andere
Bühnen werden im Kapitel
Kulturleben ab S. 223 ausführlich
beschrieben.

Schanze und St. Pauli

Hamburger Ausgehprofis gehen zu-
nächst in die Schanze und später nach
St. Pauli, praktischerweise grenzt das
eine Viertel ans andere. In beiden ist
die Dichte an Bars, Kneipen und Clubs
sehr hoch. St. Pauli hat dann noch die
Nightlife-Sightseeing-Meile rund um
die Reeperbahn – gemütlich einen trin-
ken kann man dort aber nicht.

Das kann man dafür in der Schanze,
z. B. im **Haus 73** rechts neben der Ro-
ten Flora, wo man erste Erfahrungen
mit der neuen Hamburger Craft-Beer-
Szene macht. Wer dieses Erlebnis aus-
bauen möchte, geht auf eine gepflegte
internationale Bierreise ins **Alte Mäd-
chen**. In einer ähnlichen Liga, aller-
dings nicht mit Bier, sondern mit White
Russian, spielt das **Dschungel**, das
direkt neben einem der besten Konz-
ertschuppen Hamburgs liegt, dem
Knust. Musikalisch ebenfalls gut un-
terhalten wird man im **Le Fonque**, seit
zwei Jahrzehnten eine Institution in
der Schanze.

Kommen wir zu St. Pauli und zum Tan-
zen. Auf dem Weg dorthin streift man
eine große Freifläche, das Heiligen-
geistfeld. Dort steht ein ehemaliger
Flakturm, in dessen 4. Stock das **Uebel
& Gefährlich** untergebracht ist: Konzer-
te und Partys über der Stadt, inklusive
Dachterrasse. Übel können hier höchst-
ens die immensen Menschenmassen
sein ... Im Epizentrum auf der Reeper-
bahn hat sich der **Mojo Club** zum zwei-
ten Mal einen Namen gemacht: mit
Jazz in all seinen Spielarten. Direkt
auf der Großen Freiheit tönt das **Gruen-
span**, in den 70ern die erste Disco mit
Lasertechnik, heute Club und Konzert-
haus in einem. Falls es eher ein Cock-
tail in wesentlich gediegener Atmo-
sphäre mit einem fantastischen Nacht-
blick auf das erleuchtete Hafengelände
sein soll: Im **20up** wird man glücklich,
ganz bestimmt.

Portugiesisches Viertel

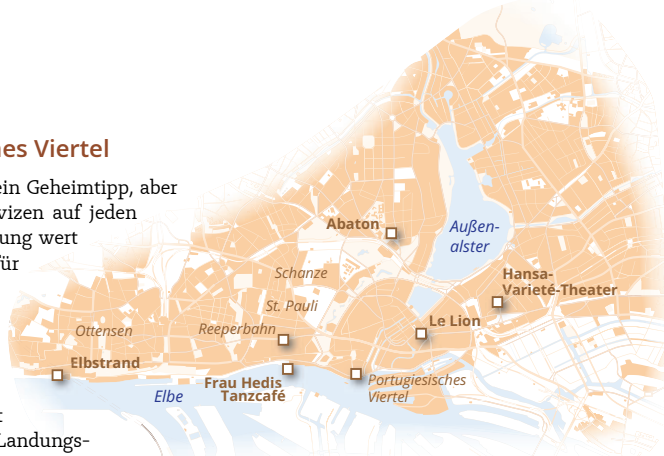
Alles andere als ein Geheimtipp, aber für Hamburg-Novizen auf jeden Fall eine Erwähnung wert – zumindest für die, die Essen und Ausgehen soft ineinanderfließen lassen wollen. Das Mini-Viertel liegt im Rücken der Landungsbrücken und hat seinen Namen von den vielen Einwanderern, die sich hier in den 70er-Jahren angesiedelt und ihre **Restaurant- und Kneipenkultur** mitgebracht haben. Deswegen kann man vorzüglich plaudern und picheln und essen, vorzugsweise Rotwein zu einem Fischgericht. Im Sommer ist das besonders schön, wenn man alles zusammen draußen auf den Straßenterrassen tun kann – vorausgesetzt, das Hamburger Wetter macht mal auf Portugiesisch.

Ottensen

Das Gassengewirr Ottensens ist nicht nur tagsüber wunderbar. Schrilles Nightlife-Brüller gibt's hier zwar nicht – aber das kann ja auch ganz angenehm sein. Schön ist's z. B. in der heimeligen **Reh Bar** direkt auf der Ottenser Hauptstraße. Gut gefallen hat es mir auch in der **Gazoline Bar** mit ihrem Rundtresen und der lässigen Musik nur einen Katzensprung entfernt. Eine Berühmtheit über Hamburgs Grenzen hinaus hat Ottensen sogar auch: die **Fabrik**, ein Kulturzentrum mit prallem Konzertprogramm und 1971 das erste seiner Art im Zuge der 68er-Bewegung.

5 Tipps für 5 Abende

■ **„Le Lion“:** Meine Lieblingsbar, wenn ich in Hamburg bin und es ein bisschen exklusiver und mondäner haben möchte. Man geht nicht hinein, man wird hereingebeten. Man hängt seine Jacke



nicht auf, man gibt sie ab. Man bestellt nicht einfach, man wird beraten. Klar, das alles hat seinen Preis. Doch wann ist man schon einmal in einer der fünf besten Bars der Welt? → S. 240

■ **„Frau Hedis Tanzcafé“:** Hierbei handelt es sich um einen „ächt original“ Hamburgtipp, genauer gesagt um ein Ausflugsboot, das über die Elbe schippert, während Laune machende Bands und DJs aufspielen. Hafenrundfahrt mal ganz anders. → S. 236

■ **„Hansa-Variété-Theater“:** Die legendäre Bühne am Steindamm, auf der schon die Comedian Harmonists und Josephine Baker standen, unterhält Besucher auch heute noch ausgezeichnet mit Zauberern, Jongleuren, Artisten und Puppenkünstlern. Sicher, ein wenig Zirkus, ein wenig Show muss man mögen ... → S. 227

■ **„Abaton“:** Noch eine Traditions-Location, die absolut besuchenswert ist: Das Kino im Grindelviertel war 1970 eines der ersten Programmkinos der Republik. Seitdem erhält es immer wieder Auszeichnungen für sein mainstreamfernes Programm. → S. 228

■ **Elbstrand:** Blicke zum Schluss noch eine absolute Low-Budget-Unternehmung: der Elbstrand in Övelgönne. Nette Leute, Rotwein oder ein, zwei Biere mitnehmen, sich die vorbeifahrenden Schiffe anschauen und „Hamburger Nightlife native“ ohne jeden Geschmacksverstärker genießen. → S. 166

Orientiert in Hamburg

Shopping

In Hamburg gibt es alles: von Secondhand bis Louis Vuitton, von Aal bis Orientteppich. Man kann mühelos seine Kreditkarte leerkaufen, z. B. beim Passagenhopping in der Neustadt, der Shoppinggegend schlechthin. Aber auch an kleinen, individuellen Läden herrscht kein Mangel in der großen Hansestadt.



Ausführliche Beschreibungen einzelner Einkaufsmöglichkeiten in den Vierteln befinden sich am Ende jeder Tour.

Shoppern in der City

Hamburgs Shopping-City beginnt direkt vor dem Hauptbahnhof. Von hier starten die beiden großen, parallel verlaufenden Einkaufsstraßen der Stadt, die Mönckebergstraße (kurz „Mö“) und die Spitalerstraße, die am Mönckebergbrunnen zusammenlaufen.

■ **Mönckeberg- und Spitalerstraße:** Beide Straßen bieten das übliche Programm mit den Kaufhäusern der bekannten Marken (Karstadt, Galeria Kaufhof, Saturn ...) und sind in dieser Hinsicht ganz durchschnittliche großstädtische Shoppingmeilen. Weniger durchschnittlich ist ihr Outfit, insbesondere das der Mönckebergstraße. Sie wurde Anfang des 20. Jh. als Hamburgs Vorzeigemeile errichtet und mit repräsentativen Gebäuden für die großen Hamburger Firmen und Warenhäuser bestückt. Eines der bekanntesten ist das **Levantehaus**, das einst Firmensitz großer Hamburger Reedereien war und Mitte der 1990er-Jahre in eine Einkaufspassage umgewandelt worden ist. → **Tour 4, S. 106**

■ **Passagen:** Die Hamburger City ist in Sachen Passagen hervorragend aufgestellt, richtig ernst macht sie damit allerdings erst ein paar Hundert Meter nördlich der Mönckebergstraße: in der Neustadt zwischen **Neuem Wall**, **Hoher Bleichen** und dem **Gänsemarkt**. Hier gibt's sieben Passagen, wer will, kann sich also bei noch so Hamburger Schmuddelwetter ohne Regenschirm einen ganzen Tag von einer überdachten Ladenseite zur nächsten shoppen. Guter Startpunkt für die Rennstrecke ist der Jungfernstieg: Von dort einfach in die **Große Bleichen** einbiegen. Wer hinterher noch Kraft hat, könnte in der Altstadt weitermachen: in der **Europa Passage** am Ballindamm und im schon genannten Levantehaus. → **Tour 3, S. 91**

■ **Neuer Wall:** Wer schauen will, wo man noch mehr Geld loswerden könnte, lässt die Passagen links liegen und geht vom Jungfernstieg gleich in den

Neuen Wall. Der verläuft parallel zur Großen Bleichen und gehört zu den zehn luxuriösesten Einkaufsstraßen Europas. Dominiert wird er von den Geschäften der internationalen Modelabels, hinzu kommen exklusive Hamburger Traditionsunternehmen und ausgesuchte Anbieter edlen Geschmeides. Eines haben die im Neuen Wall angebotenen Artikel aber gemeinsam: Sie bewegen sich allesamt im Preissegment Mond. → [Tour 3, S. 94](#)



Shoppen in den Vierteln

Wer's kleiner, individueller, nicht so markenlastig und weniger mondpreisig mag, schaut sich in den Stadtvierteln abseits des Zentrums um. Vier davon eignen sich ganz besonders:

■ **St. Pauli:** Im bekanntesten Hamburger Viertel kann man vor allem in der Gegend um die Paul-Roosen- und die Clemens-Schultz-Straße schön einkaufsbummeln. Dort gibt's z. B. den sympathischen Comicluden **Strips & Stories** oder den **kunst kiosk** mit selbst gemachten Accessoires von Hamburger Künstlern. Dass ausgerechnet auf der Reeperbahn ein fairer und veganer Streetwear-Laden eröffnet hat, konterkariert der Shop selbst mit seinem Namen: **Bidges & Sons**. Einige Hausnummern weiter auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich wiederum der bieder klingende **Schuh Messmer** – mit Tretern im Tigerlook und den garantiert höchsten High Heels Hamburgs ... → [Tour 2, S. 76](#)

■ **Karolinenviertel:** Die Schanze leidet unter dem Virus Gentrifizierung, weswegen man inzwischen in der Marktstraße im sich östlich anschließenden „Karo-viertel“ die spannenderen Entdeckungen

macht. Im Gegensatz zur Susannenstraße und zum Schulterblatt in der Schanze (wo es natürlich auch Secondhandsachen und hippe Mode gibt), sind im **Hot Dogs** noch originalverpackte Vintage-Klamotten zu haben, von den Inhabern ergattert nach einer Ladenauflösung. Das Gegenkonzept ist der **Herr von Eden** mit höchst edlen Stoffen, falls Sie gerade eine neue und gut bezahlte Stelle anfangen. Wieder konträr, wie generell in dieser Mini-Hauptschlagader dieses Mini-Quartiers, ist das **Lockengelöt**: Dort wird gekonnt recycelt, was noch niet- und nagelfest ist. → [Tour 8, S. 182](#)

■ **St. Georg:** Hier haben vor allem die Lange Reihe und ihre Seitenstraßen etwas zu bieten. Besonders schön ist die **Koppel 66**, ehemals Sitz einer Maschinenfabrik und heute ein „Haus für Kunst & Handwerk“. Dort wird in allerlei Ateliers Kreatives gebastelt und direkt zum Kauf angeboten: handgefertigte Schuhe, Schmuck, Hüte und so fort. → [Tour 5, S. 135](#)

■ **Ottensen:** In Ottensen sind im Prinzip überall nette, kleine Läden zu finden, darunter z. B. **Aal Together**, wo handgefertigte Taschen aus dem „Rohmaterial“ Schlauch hergestellt und verkauft werden. Hübsch ist auch Hamburgs **kleinstes Kaufhaus**: gerade mal 80 m² Fläche, komplett vollgestopft mit Sachen, die man von ganz, ganz früher aus Omas Wohnzimmer kennt. → [Tour 6, S. 162](#)

Hamburg am Wasser

Tour 1

Das authentische Hamburg ist das Hamburg der Häfen. Keine andere Stadt der Republik hat ihre Kai-kanten so selbstverständlich ins Stadtbild eingebunden. Nirgendwo sonst ist der Ausblick spannender: vorausgesetzt, man mag diese Armada aus Stahltieren, die sich einprägsam am Horizont abzeichnet.



Alter Elbtunnel, einmal die Elbe unterqueren

Speicherstadt, Hamburgs „Venedig“ mit viel Backsteinromantik

HafenCity, hypermodern, fast spacig, eines der größten Neubauprojekte Europas

Plaza der Elbphilharmonie, Hamburgs neuer Ausguck

Internationales Maritimes Museum, auf neun Stockwerken, umstritten, aber unbedingt sehenswert

Von den Landungsbrücken zur HafenCity

Der Hafen

Die Tour beginnt an den **St.-Pauli-Landungsbrücken**, die man am besten mit der U 3 ansteuert. Denn – verkehrte Welt – im Gegensatz zur S-Bahn ist die U-Bahn in diesem Abschnitt oberirdisch. Wenn man aus dem dunklen Tunnel der Station Rödingsmarkt herausfährt, haut einen der Panoramablick auf die Speicherstadt und die HafenCity und natürlich den Hafen mit seinen Kränen und Docks fast um. Wer will, kann schließlich noch auf den Stintfang bei den Landungsbrücken „hinaufklettern“ (Treppe rechts, wenn man aus der Station kommt) und das Komplettpanorama erhöht genießen – die wichtigsten Spotlights auf einen Blick sozusagen. Dort befindet sich auch Deutschlands nördlichster und sicherlich kleinster Weinberg, dessen in Flaschen gekelterter Ertrag an besonders honorige Gäste des Stadtstaates verschenkt wird.

Die Landungsbrücken selbst sind **Verkehrsknotenpunkt und Touristenmeile** in einem. Man kann hier allen möglichen maritimen und nichtmaritimen Schnickschnack kaufen und man kann in eine der Barkassen steigen, die zur Rundfahrt durch den Hafen starten. Der verfügt über mehr als 300 Liegeplätze allein für Seeschiffe, verzeichnet alljährlich knapp 9.000 Schiffsankünfte und nimmt alles in allem etwa ein Zehntel der Gesamtfläche Hamburgs ein. Kernstück sind die **vier Containerterminals**, mit denen der Hafen sein Hauptgeschäft macht. 2007, zu Beginn der Weltwirtschaftskrise, wurden hier unglaubliche 9,8 Mio. Standardcontainer verfrachtet. Bislang konnte dieses hohe Niveau nicht mehr erreicht werden, was auch mit einem fundamentalen „Geburtsfehler“ des Hamburger Ha-

fens zu tun hat: Hamburg liegt nicht an der Nordseeküste, sein Seehafen ist auf den Zubringer Elbe angewiesen und die ist leider nicht breit und tief genug für die immer größeren Containerschiffe, die sich die Wirtschaftswelt leistet. Ob das nicht neue Problem mit den (zu) großen Schiffen (aus China) durch die neunte **Elbvertiefung** gelöst werden kann, ist derzeit nicht sicher. Das

umstrittene Vorhaben, das die Artenvielfalt gefährdet und die Verschlickung der Elbe fördert, hat bereits Umweltverbände auf den Plan gerufen, die den Beginn der Baggerarbeiten durch eine einstweilige Anordnung stoppten. Selbst die Kosten scheinen wieder einmal zu wuchern: Man rechnet mit hohen dreistelligen Millionensummen, geplant war wesentlich weniger – die Elbphilharmonie lässt grüßen. Und noch etwas soll nicht verschwiegen werden: Unlängst bezeichnete ZEIT ONLINE den Hamburger Hafen als „**Oase der Freizügigkeit**“. Warum? Weil dort – im Gegensatz zu Bremen – auch Uranerz-Konzentrate und Brennstäbe für Atomkraftwerke transportiert werden dürfen.

An den Landungsbrücken geht es auf der neu gestalteten Flaniermeile elb- aufwärts zu einer der größten Attraktionen des Hafengeländes oder sogar Hamburgs schlechthin, der **Speicherstadt**. Dieser größte, auf Eichenpfählen gebaute Lagerhauskomplex der Welt entstand ab 1885 auf den Elbinseln Kehr wieder und Wandrahm – nicht ohne städtebauliche Gewaltakte mit üblen Folgen für die dort lebenden Menschen; ihr Wohnviertel fiel dem Abrissbagger zum Opfer.



Der Grund für die gigantische Baumaßnahme Speicherstadt war zollrechtlicher Natur: Bei der Reichsgründung von 1871 war Hamburg noch außerhalb des einheitlichen Zollgebietes geblieben, sodass Importware im gesamten Stadtgebiet zunächst zollfrei gelagert und weiterverarbeitet werden konnte. Politisch war dieser Sonderstatus selbst auf mittlere Sicht nicht haltbar und so einigte sich die Hamburger Bürgerschaft mit Vertretern des Reiches schon bald auf einen Kompromiss: prinzipieller Beitritt zum Zollgebiet des Deutschen Reiches bei gleichzeitiger Einrichtung einer fest umgrenzten **Freihandelszone**, eben der Speicherstadt. Eingeweiht wurde das Freihafenareal 1888 standesgemäß von Kaiser Wilhelm II. In vollem Umfang fertig war es aber erst 1927, als sich des Kaisers berufliche Karriere bereits so entwickelt hatte, dass ihn niemand mehr fragte, wenn irgendwo irgendetwas einzuweihen war.

Gebaut wurden die Lagerhäuser in **neugotischer Backsteinarchitektur**. Jedes von ihnen hat auf einer Seite direkten Zugang zu einem der sechs Wasserläufe, den sog. Fleeten, von denen das Areal durchzogen ist. Die Waren –

Tour 1: Der Hafen

darunter Hochwertiges wie Kaffee, Tee, Kakao, Gewürze und Tabak – konnten so mit kleinen Barkassen bequem angeliefert und abtransportiert werden.

Heute hat die Speicherstadt ihre ursprüngliche Funktion weitgehend eingebüßt, außer Teppichen wird hier kaum mehr Ware gelagert. Die jedoch in rauen Mengen: Rund ein Drittel aller Orientteppiche des Planeten soll hier versammelt sein, wobei diese Einschätzung kritisch zu sehen ist. Von den etwa 200 Teppichfirmen sind nur noch ungefähr 40 Händler übrig. Der Gesamtwert der Auslegware beläuft sich dennoch auf etwa 200 Mio. Euro. In den offenen Speichern (z. B. in denen Am Sandtorkai oder Am Brook) kann man schauen, ob etwas Passendes fürs Wohnzimmer dabei ist.

Aber auch wer gerade keinen Teppich braucht, sollte die seit 1991 unter Denkmalschutz stehende und sogar als **UNESCO-Welterbe** ausgezeichnete Speicherstadt mit ins Programm nehmen. Zum einen ist die Backsteinarchitektur schlicht hübsch anzuschauen, zum anderen hat die Speicherstadt mittlerweile eine zweite Karriere als Museums- und Ausstellungsmeile hingelegt: Sieben Häuser sind hier zu besichtigen, darunter das unbedingt sehenswerte Deutsche Zollmuseum, der betörende „Dialog im Dunkeln“ und das faszinierende Internationale Maritime Museum, das im ehemaligen Kaispeicher B untergebracht ist.

Die dritte Etappe des Spaziergangs führt in ein städtebauliches Megaprojekt der Moderne: in die **HafenCity**, die unmittelbar südlich an die Speicherstadt anschließt. Auf dem 157 ha großen Gelände mit einer Nutzfläche von 2,4 Mio. m² entsteht in insgesamt zehn Quartieren eine kombinierte Wohn-, Gewerbe- und Kulturlandschaft, in der bis 2030 an die 7000 Wohnungen und Raum für 45.000 Arbeitsplätze zur Verfügung stehen sollen. Weite Teile der weltraummäßig anmutenden Architektur, die so manch einen Hamburger auf eine harte Probe stellt, sind bereits fertig, anderes befindet sich im Bau oder noch in der Planung. Das Vorzeigeprojekt schlechthin, die **Elbphilharmonie**, die dem Stadtstaat eine Pauschale von 789 Mio. Euro wert war, wurde am 11. Januar 2017 endlich eröffnet. Seither sind die explodierenden Baukosten kein Thema mehr, dafür die Erfolgsstatistiken, die sich wirklich (!) sehen lassen können: Nach einem Jahr pilgerten bereits mehr als 4,5 Mio. Begeisterte auf die Plaza, 850.000 Zuschauer ergatterten sich eines der schwer zu erbeutenden Tickets bei mehr als 600 Konzerten. Um nicht zu viel gute Laune zu verbreiten, wird bereits ein neues Projekt angegangen: ein 233 m hoher Elbtower, der die HafenCity im Osten abschließen soll. Von den Baukosten ist noch nichts bekannt; möglicherweise will man aus den schwierigen „Elphi“-Erfahrungen lernen... Andererseits: Wann baut man schon einmal echte Wahrzeichen?

Von den Landungsbrücken zur Speicherstadt

Denkmalgeschützer Schiffsbahnhof

Landungsbrücken

Auf knapp 700 m Länge ziehen sie sich die Elbe hinauf. Oder besser gesagt: Sie schwimmen. Die St.-Pauli-Landungsbrücken – so der offizielle Name – bestehen aus sechs fest verankerten, als

Schiffsanleger dienenden Pontons, die vom nahen Ufer über zehn bewegliche Brücken zugänglich sind. Am Ufer steht auch das zugehörige, gut 200 m lange Abfertigungsgebäude, das zwischen 1906 und 1910 aus Tuffstein erbaut wurde und seit 2003 unter Denkmalschutz steht. Geschmückt ist es mit Kuppeln und Türmen (darunter der



Häufig erster Anlaufpunkt bei einem Hamburgtrip: die Landungsbrücken

markante Pegelturm an seiner Ostseite), denn nicht nur praktisch sollte er sein, der Schiffsbahnhof, sondern auch repräsentativ. Schließlich starteten hier einst die Sommerfrischler-Boote zu den Seebädern und die Personendampfer der großen Überseelinien. Heute sind die Schiffe, die kommen und gehen, kleiner dimensioniert: die Katamarane nach Helgoland, die „Wasserbusse“, die den Öffentlichen Nahverkehr auf der Elbe bedienen, die Pendelfähre zum Theater im Hafen, wo seit Jahren nahezu täglich das Musical „Der König der Löwen“ auf dem Programm steht, und schließlich die Ausflugsboote für die **Großen Hafenerundfahrten** (→ S. 46).

Wer die Investition für die Hafenerundfahrt sparen mag, kann kostenlos an den Kaikanten der Landungsbrücken entlangspazieren. Hält man sich rechts und geht bis zum Ende der Pontons, tut sie sich unwirklich vor einem auf: eine Armee giraffenartiger Kräne, das Herz von Hamburg. Man muss kein Technikfreak sein, um sich von diesem Anblick begeistern zu lassen. Sogar in Schmuddelwetter-Stimmung ist die

„Silberader der Stadt“ (Siegfried Lenz) eine Show.

U 3 Landungsbrücken oder S 1/2/3 Landungsbrücken.

Kostenloser Unterwasserspaziergang **Alter Elbtunnel**

Direkt gegenüber den Landungsbrücken liegt die Elbinsel Steinwerder. Gut sichtbar ist das dortige **Trockendock Elbe 17** der Hamburger Großwerft Blohm & Voss, wo schon mehrfach die Queen Mary 2, das Lieblingskreuzfahrtschiff der Hansestädter, saniert wurde. Hinüber, um dort zu bleiben, muss man nicht unbedingt, Steinwerder ist weitgehend Industriegebiet. Definitiv ein Erlebnis ist aber der Weg dorthin. Er führt durch den gespenstischen Alten Elbtunnel, der über einen vorgerückten Kuppelbau an der Westseite der Landungsbrücken zu erreichen ist. Schwindelfreie nehmen die Treppe nach unten, alle anderen können über einen Aufzug bequem auf 23,5 m Tiefe hinabschweben. Unten angekommen, betritt man eine der beiden 426,5 m langen Tunnelröhren mit



jeweils 6 m Durchmesser, je einer mitigen Fahrbahn und zwei erhöhten Gehsteigen links und rechts.

Entwickelt wurde der Tunnel, den man zwischen 1907 und 1911 erbaute, zur Entlastung des Pendelfährverkehrs nach Steinwerder. Dort hatten sich die großen Werften angesiedelt und so mussten täglich Heerscharen von Arbeitern auf die Insel und wieder zurück, was den Fährverkehr zu Spitzenzeiten zum Kollabieren brachte. Tatsächlich brachte der Elbtunnel den gewünschten Effekt: Allein in den ersten zwei Jahren nach seiner Fertigstellung nutzten ihn an die 20 Mio. Fußgänger und Radfahrer, hinzu kamen Kolonnen von Pferdefuhrwerken, nur die neumodischen Automobile blieben noch eine Zeit lang eine Rarität. Heute

sind die Zahlen bescheidener, denn seine praktische Bedeutung für berufspendelnde Hafendarbeiter hat er weitgehend verloren.

Dennoch: Jahr für Jahr sind es immer noch mehr als 900.000 Menschen, die die Unterwasserstrecke per Rad oder zu Fuß zurücklegen, darunter jede Menge Touristen. Auch mit dem Auto kann man rein, das kostet allerdings 2 € und ist nur zu eingeschränkten Zeiten möglich. Selbst runterfahren geht übrigens nicht, auch für Autos gibt es einen Aufzug.

Wie ist es im Inneren? Empfindlich kühl (was im Hochsommer angenehm sein kann), außerdem ein wenig gruselig wegen der weißen Kacheln und Neonleuchten hinter Plexiglas. Die



Nordelbe


 200 m
 Tour 1: Der Hafen


Meeres- und Flussgetiere aus Keramik sind, obwohl im Jugendstil ausgeführt, allerdings nicht so der Renner. Doch das ist ganz egal: Diese kleine Hamburger Zeitreise sollte man schon unternehmen, zumal der Ausblick von Steinwerder auf die gegenüberliegende Elbseite ziemlich großartig ist. Hinter dem Pegelturm sieht man z. B. das 34 m hohe Bismarck-Denkmal von 1906 und hinter dem Eingang zum Elbtunnel blitzt der Klinkerbau des Bernhard-Nocht-Instituts für Tropenmedizin von 1914 herüber, wo man bereits erste Etappenerfolge in der Aidsforschung erzielte.

U 3 Landungsbrücken oder S 1/2/3 Landungsbrücken. Für Fußgänger und Radfahrer kostenlos und rund um die Uhr geöffnet, außer Sil-

vester, da ist von 21 bis 4 Uhr geschlossen. Für Autos Mo–Fr 8–13 Uhr (Einbahnstraßenverkehr von St. Pauli nach Steinwerder) und 13–18 Uhr (umgekehrte Richtung). Zum Neuen Elbtunnel → Tour 7, S. 167.

Historischer Dreimaster
Rickmer Rickmers

Noch bevor man das Museumsschiff am östlichen Ende der Landungsbrücken betritt, sieht man sie: die niedliche Galionsfigur, die den Namenspatron des Schiffes im zarten Alter von drei Jahren darstellt. Gebaut wurde der Dreimaster in der Bremerhavener Werft von Rickmers Großvater, 1896 lief der Frachtsegler vom Stapel. Nach Hamburg kam das Schiff erstmals 1912, als

- N**achtleben (S. 236/237)
- 2 Frau Hedis Tanzcafé
 - 9 Club 20457
 - 15 Boilerman Bar
 - 17 Heimat
- S**hopping (S. 51–53)
- 5 The Art of Hamburg
 - 8 Hanseatische Materialverwaltung
 - 10 Marc & Daniel und Hafen-Spezerei
 - 13 Gute Jacke

- E**ssen & Trinken (S. 48–51)
- 1 Fillet of Soul
 - 3 Milch
 - 4 Brücke 10
 - 6 Oberhafen-Kantine
 - 7 Speicherstadt Kaffeerösterei
 - 11 Bianc
 - 12 The Table
 - 14 Wildes Fräulein
 - 15 Neni
 - 16 Klein und Kaiserlich
 - 17 Heimat
 - 18 Sala Thai
 - 19 Bootshaus
 - 20 Carls
 - 21 Miss Sofie

Tour 1: Der Hafen

es von der dort ansässigen Reederei Carl Christian Krabbenhöft gekauft wurde, die es auf den schönen Namen „Max“ umtaufte und u. a. für Salpeterminaltransporte von Chile nach Europa nutzte. Doch schon vier Jahre später, während des Ersten Weltkriegs, war die Hamburger Episode wieder vorbei: Das in einem Azoren-Hafen liegende Schiff wurde von den Portugiesen einkassiert, abermals umbenannt (diesmal blumig in „Flores“) und bis zum Kriegsende der britischen Marine für Versorgungsfahrten zur Verfügung gestellt. Von 1924 bis 1962 setzte der nunmehr „Sagres“ genannte und inzwischen mit zwei Dieselmotoren ausgestattete Dreimaster seine Karriere als portugiesisches Segelschulschiff fort, dann lag es traurig als abgetakeltes Depotboot in einem Marinehafen bei Lissabon – neuer Name: „Santo André“. Erlöst wurde es aus diesem beklagenswerten Zustand erst durch die Initiative des privaten Vereins „Windjammer für Hamburg“, der es 1983 nach Hamburg holte und dort generalüberholen ließ. Vier Jahre später machte es auf Dauer an

den Landungsbrücken fest und ist seitdem zu besichtigen.

Lohnt sich ein Besuch? Was bei der „Cap San Diego“ (→ S. 31) eher funktional gestaltet ist, wirkt hier größtenteils edel. Man sieht die Wohnräume des Kapitäns und der Offiziere sowie das Poopdeck aus Teakholz. Doch auch die kargen Sechsmann-Kajüten der Mannschaft mit den engen Stockbetten sind ausgestellt. Dabei erfährt man einige Details, die man so nicht erwartet hätte, z. B. zu Tieren an Bord, darunter konnten auch Maden sein, die die Seemänner täglich aus ihrem Zwieback klopfen ... Im Schiffsinnen wird pro Jahr eine große Ausstellung gezeigt, die sich maritimen Themen widmet; außerdem läuft die 90-minütige Doku „Der Untergang der Pamir“. Sogar Janosch malte 2010 das „schwimmende Wahrzeichen Hamburgs“, und „Uns Uwe“ Seeler darf sich stolz als 16. Ehrenkapitän des ehrwürdigen Schiffes bezeichnen.

Finanziert wird das Museumsschiff übrigens ausschließlich aus Spenden,

Eine Galionsfigur und ein Schiffsname zu Ehren eines dreijährigen Enkels



Eintrittsgeldern und Einnahmen aus Verpachtungen.

Landungsbrücken (Ponton 1a/Fiete-Schmidt-Anleger), ☎ 3195959, www.rickmer-rickmers.de. Tägl. 10–18 Uhr. Eintritt 5 €, erm. 4 €, Kinder (4–12 J.) 3 €, Familienkarte (2 Erw. + beliebig viele Kinder bis 14 J.) 12 €.

Museumsfrachter

Cap San Diego

Museumsschiff Nummer zwei liegt in Sichtweite der Landungsbrücken an der Überseebrücke. Die 1961 in Hamburg gebaute „Cap San Diego“ ist ein klassischer Stückgutfrachter mit zwei Bordkränen und vielen, vielen Ladebäumen. Ausrangiert wurde sie bereits Mitte der 1980er-Jahre, als Schiffe ihrer Bauweise im beginnenden Containerzeitalter überflüssig geworden waren. Bis dahin hatte sie die Route Hamburg–Südamerika bedient und auf ihren Reisen neben Frachtgütern auch jeweils eine ausgesuchte Zahl von bis zu zwölf Privatpassagieren mitgenommen. Der Preis für die Kreuzfahrt auf dem „Schwan des Atlantiks“ entsprach dem eines VW-Käfers, weshalb sich vor allem wohlhabende verwitwete Damen diesen Luxus leisteten ...

Es ist schon spannend, auf dem ausrangierten Wellengebieter herumzustrolchen. Der Maschinenraum ist wesentlich größer als der der Rickmers und geht über erstaunliche drei (!) Stockwerke. Sogar die Kommandozentrale („Brücke“) und die Rudermaschine kann man besichtigen. Bei den teilweise sehr steilen Treppenleitern sollte man jedoch auf sich und auf (kleine) Kinder achten! Was sich außerdem lohnt, ist der hörspielartig aufbereitete, 90-minütige Audioguide (3 € extra): Man erfährt sehr schöne Details zum Schiff und zur Nautik generell. Oder wussten Sie, dass „Wahrschau“ ein Seemannsruf für „Achtung, Vorsicht!“ ist oder dass die Luke 1 als „Schmutzluke“ bezeichnet wurde, weil man hier nassgesalzene Tierhäute aus Argentinien und Uruguay lagerte? Ach so, falls Sie das immer noch fahrtüchtige Schiff nicht sehen, schippert es gerade eine tendenziell zahlungskräftige Klientel auf der Elbe oder der Weser herum.

Überseebrücke, U 3 Baumwall, ☎ 364209, www.capsandiego.de. Tägl. 10–18 Uhr. Eintritt 7 €, Hamburg Card 6 €, erm. 4 €, Kinder (unter 14 J.) 2,50 €, günstige (!) Familienkarte (2 Erw. + beliebig viele Kinder unter 14 J.) 14 €.

Durch Speicherstadt und HafenCity

Von der „Cap San Diego“ ist es nicht mehr weit bis zur Niederbaumbrücke, über die man zur Speicherstadt und dann weiter Richtung HafenCity gelangt. Falls Sie erste Hungergefühle verspüren oder sich ein gekonnt serviertes Heißgetränk (→ S. 51) genehmigen wollen, sind Sie in den manchmal ein wenig touristischen Gässchen des **Portugiesenviertels** richtig (→ S. 51). Alle anderen laufen schnurstracks am Mediengebäude von **Gruner + Jahr** vorbei, das an ein dezent dahingleitendes Passagierschiff erinnert. Stets im Mai (tägl. 10–18 Uhr) werden hier die weltweit besten Pressefotos des vergangenen Jahres ausgestellt. Nur soviel: Ein Blick

hinein lohnt sich bei kleinem Eintritt! Ein Stück hinter der 1990 eingeweihten Verlagszentrale von z. B. Geo, Brigitte, Stern oder Neon befindet sich schon der Michel. Wer dieses Wahrzeichen Hamburgs direkt besuchen möchte, könnte einen Abstecher dorthin machen (→ Tour 3, S. 80). Wieder zurück an der Elbe sieht man ein **Feuerschiff** mit Leuchtturm. Nach 36 Seejahren Dienstzeit vor der englischen Küste ersetzte man es – auch so kann Vorruhestand aussehen – durch eine banale Großtonne.

Über die Niederbaumbrücke und die sich anschließende kleine Wilhelminenbrücke erreicht man den Sandtorkai

Tour 1: Der Hafen

mit den ersten beiden Museen dieser Tour. Man kann jetzt ziemlich einfach die Elbphilharmonie ansteuern, indem man rechts in den Kaiserkai einbiegt und eine dritte Brücke überquert. Unser Rundgang führt erst später dorthin, aber Sie können an dieser Stelle auch bequem variieren und ihre eigene Route einschlagen. Wirklich verlaufen kann man sich weder in der Speicherstadt noch in der HafenCity. Manche sind jedoch überrascht, wie weitläufig das Gelände ist.

Wichtig: Speicherstadt und HafenCity sind weitgehend **Sturmflutgebiet** – und zwar von Mitte September bis Mitte März. Da man aus der Flutkatastrophe von 1962 gelernt hat (→ Stadtgeschichte, S. 220), machen Lautsprecherdurchsagen im Fall der Fälle auf eine mögliche Überschwemmung aufmerksam.

Mehr lesen als schauen

Speicherstadtmuseum

In dem alten Speicher von 1888 kann man vor allem eines: sehr viel lesen – was bei schlechterem Wetter nicht das Schlechteste sein muss. Zumal man

spannende Details erfährt, von denen man vorher wahrscheinlich noch nie gehört hat, z. B. gab es in der Speicherstadt drei Sonderbriefkästen für Kaffeeproben. Da die 50–250 g „schweren“ Probchen über die Deutsche Reichspost zollfrei verschickt werden konnten, verließen täglich bis zu 25 Zentner des koffeinhaltigen Pulvers auf diesem Weg die Hansestadt. Sobald die höchstmögliche Briefkastenmenge von 30 kg erreicht war, ertönte ein Signal, woraufhin ein Beamter den Kasten leerte.

Selbstverständlich werden aber auch Themen wie die Kaffeeverlesung, der Zollanschluss, die speichertypische Architektur – unter anderem mit originalen Schwarzweißfotos – und die Arbeit der sog. Quartiersleute beleuchtet. Letztere waren höchst angesehene, auf eigene Rechnung arbeitende Lagerhalter, die meist zu viert unterwegs waren (daher auch ihr Name) und als Spezialisten für die vorübergehende Einlagerung und Qualitätsprüfung von Gewürzen, Tee und natürlich Kaffee galten.

Leider sind im Museum insgesamt nur wenige Exponate wie z. B. der Ladenröster LE 3 ausgestellt und auch auf

Die backsteinerner Speicherstadt ist eine der Hauptattraktionen Hamburgs





Dokumentationszentrum Kesselhaus

Touchscreens oder Hörstationen wird verzichtet. Wie gesagt, im Speicherstadtmuseum kann man sehr viel lesen.

Am Sandtorkai 36, U 3 Baumwall, ☎ 321191, www.speicherstadtmuseum.de. März–Nov. Mo–Fr 10–17 Uhr, Sa/So bis 18 Uhr, Dez.–Febr. Di–So 10–17 Uhr, sogar an Feiertagen ist ab 10 Uhr geöffnet. Eintritt 4 €, erm. 2,50 €, Schüler 2 €, Kinder unter 6 J. frei! Führungen durch die Speicherstadt starten hier (→ S. 48).

Schauen, riechen, schmecken

Spicy's Gewürzmuseum

Für alle, die schon immer einmal tiefer in die Welt der Gewürze eintauchen wollten, ist der mit Erklärungstafeln gespickte Raum eine gute Sache – zumal es in der historischen Speicherstadt einst um genau jene kulinarischen Ingredienzien ging. Interessierte erfahren heute, dass 1 kg Safran 10.000 € kostet, und können sich darüber informieren, wie ein Sack weißer Pfeffer als Hochzeitsgeschenk dem Journalisten-Ehepaar Runge wertvolle Dienste leistete. Zu 50 Gewürzen und Küchenkräutern werden die Herstellung, Verwendung und sogar die Heil-

aspekte erläutert. Selbstverständlich darf eine kleine Abteilung mit Bio-Kräutern nicht fehlen.

Leider wirkt der relativ enge, von Neonröhren bestrahlte Raum ein wenig chaotisch und vollgestopft, sodass die über 900 nicht immer topspannenden Ausstellungsstücke, darunter auch eine Siebmaschine und Stampfwerke, ihre volle Wirkung nicht so richtig entfalten können. Ob man die ausgelegten Gewürze, in die schon Hunderte Finger gefahren sind, anfassen oder gar probieren muss, bleibt eine Frage der persönlichen Einstellung ...

Am Sandtorkai 34 (im II. Boden des Kaispeichers), U 3 Baumwall, ☎ 367989, www.spicys.de. Tägl. 10–17 Uhr. Eintritt 5 €, erm. 4 €, Kinder unter 4 J. frei, bis 14 J. 2 €. Man kann außerdem seinen Gewürzvorrat auffüllen oder sich mit (Koch-)Büchern zum Thema eindecken.

Doku-Zentrum zur HafenCity

Kesselhaus

Das Kesselhaus schafft den Brückenschlag zwischen den zwei großen städtebaulichen Projekten: der Speicherstadt

Tour 1: Der Hafen

und der HafenCity. In dem Backsteinbau von 1886/87 und in der benachbarten Maschinenzentralstation wurde rund um die Uhr Energie erzeugt: für den Betrieb der hydraulischen Winden und Hebebühnen in den Speichern und für deren elektrische Beleuchtung. Heute dient das Kesselhaus als Ausstellungs- und Dokumentationszentrum, das ca. 200.000 Besucher jährlich über das Großprojekt HafenCity informiert. Was sich auf der Dauerbaustelle aktuell tut, zeigt ein riesiges Stadtmodell im Maßstab 1:500. Kleine Stationen mit Filmen und Hör-Infos, Touchscreens und Bücher über das aufwendige Neubauprojekt ergänzen das Angebot.

Außerdem kann man hier seine eigenen Energiereserven via Kaffee, Kuchen und kleinen Snacks auffüllen (Selbstbedienung) – und an drei der sechs spannenden, kostenlosen (!) Touren durch das Neubaugebiet teilnehmen (→ S. 48). Alljährlich im Juli und August wird hinter dem Kesselhaus zudem eine ganz besondere Aufführung des „Jedermann“ gegeben (→ S. 232).

Am Sandtorkai 30, U 3 Baumwall, ☎ 36901799, www.hafencity.com. Di–So 10–18 Uhr.

Gruseln mit Störtebeker Hamburg Dungeon

Dungeons gibt es mittlerweile zehn Stück weltweit, die meisten davon in England. Die Hamburger Ausgabe wartet im parallel zum Sandtorkai verlaufenden Kehr wieder auf ihre Besucher. Das (Hamburger) Konzept ist simpel: Geboten wird ein 90-minütiges Gruselspektakel mit Schauspielern, Knall-, Show- und Lichteffekten sowie einem freien Fall (es geht mit ca. 35 km/h etwa 7 m in die Tiefe). Dabei stehen die düsteren Seiten der 600-jährigen Stadtgeschichte im etwas sehr plakativen Spotlight. Was allerdings nicht heißt, dass die Geisterbahnfahrt keinen Spaß macht. Am Kehr wieder geht es z. B. ins

Pestkrankenhaus („Bist du das nächste Opfer des Arztes?“), zu Störtebeckers Hinrichtung („Wem kannst du vertrauen?“) und in ein Boot mit Hafenschmugglern („Der hinterlistige Zöllner kennt kein Erbarmen!“). Wer, je nach Disposition, Pech oder Glück hat, wird von den herrlich kostümierten und geschminkten Schauspielern ins „Kreuzverhör“ genommen und vor versammelter Mannschaft zur Schnecke gemacht – wir sind bei der Station „Inquisition“ angelangt.

Kehr wieder 2, U 3 Baumwall, ☎ 01806-66690 140, www.the-dungeons.de. Tägl. 10–18 Uhr (letzter Einlass 17 Uhr), im Juli und Aug. bis 19 Uhr (letzter Einlass 18 Uhr). Erw. ca. 25 €, Kinder bis 14 J. ca. 20 €, bis zum Alter von 9 Jahren empfiehlt sich der Dungeon nicht! Wer schlau ist, bucht online, spart einige Euro (v. a. als Familie) und gelangt ohne Wartezeiten hinein, die während der Ferien oder an verregneten Wochenenden lang sein können. Allerdings muss man sich auf den Tag und die Uhrzeit festlegen.

Modelleisenbahn der Superlative Miniatur Wunderland

Die Inhaber des größten Modelleisenbahnparcours des Planeten besitzen eine Lizenz zum Geld drucken – und werden von vielen Hamburgern für ihr Lebenswerk sehr verehrt. Leider hat die große Beliebtheit des Wunderlandes direkt neben dem Dungeon ihren Preis: Die Räume sind an einigen Wochenenden und in den Ferienzeiten ziemlich bis brechend voll, weshalb es sogar eine Online-Wartezeitenprognose für Spontanbesucher gibt... Deshalb erscheint mir ein Vormittagsbesuch unter der Woche am sinnvollsten, wobei es ab 10.30 Uhr fast immer voll wird; meistens ist man in aller Frühe (8 Uhr bzw. 9 Uhr) oder eher spät am Tag (16 bzw. 18.30 Uhr) auf der angenehmeren Seite.

Was hat das Miniatur Wunderland zu bieten? Kinder und technikbegeisterte Papas, aber auch „ganz normale“ Er-



Der Airport Knuffingen im Miniatur Wunderland

wachsene, die mit leuchtenden Augen vor den nachgebastelten Städten und Landschaften stehen, z. B. vor „Skandinavien“ mit seinem 33.000 l fassenden Echtwasserbecken, in dem sogar Ebbe und Flut stattfinden. Außerdem bekommt man ein ungewohntes Gefühl von Macht, wenn man kleine Teile der riesigen Anlage per Knopfdruck bewegt: Immerhin handelt es sich um ein 15,4 km langes Gleissystem und mehr als tausend digital gesteuerte Züge. Am faszinierendsten ist vielleicht die Miniatur eines Airports, der der süddeutschen Fantasiestadt Knuffingen zugeordnet ist. Schön sind auch die alle 15 Minuten stattfindende Nachtsimulation mit etwa 400.000 Leuchten und der Nachbau des HSV-Stadions mit dem knappen 4:3-Derby-sieg gegen St. Pauli.

Über 2300 m² Ausstellungsfläche sind bis 2028 geplant. Dass die geschätzten Kosten von 30 Mio. Euro (!) auch wieder reinkommen, dürfte gewährleistet sein: Jährlich besuchen über 1,5 Mio. Ticketzahler die bis ins Kleinste

durchorganisierte und durchaus einzigartige Spielwiese.

Kehrwieder 2-4, U3 Baumwall, ☎ 3006800, www.miniatur-wunderland.de. Tägl. 9.30-18 Uhr. Diese regulären (!) Öffnungszeiten werden je nach Andrang erheblich verlängert (und in seltenen Fällen auch mal verkürzt). Wer auf keinen Fall warten will, kann auf der Website buchen, muss sich aber auf Tag und Uhrzeit (Toleranz 60 Min.) festlegen. Erw. 15 €, Kinder unter 16 J. 7,50 €, Kinder unter 1 m dürfen in Begleitung ihrer Eltern umsonst rein. Für alle, die einen Blick hinter die Kulissen und die dahinterstehende Technik werfen wollen, sind 60-minütige Führungen für 15 € plus Eintritt geeignet (max. 6 Pers., online buchen, 45 Min. vorher da sein).

Konzerthaus mit Aussicht **Elbphilharmonie**

Über den Kehrwieder schlägt man den Bogen zurück zum Sandtorkai, überquert auf dem Kaiserkai den Sandtorhafen und landet inmitten der spacigen „Mondsiedlung“ HafenCity. Und zwar nicht irgendwo, sondern gleich dort, wo ihr architektonisches Glanzstück steht:

Tour 1: Der Hafen

die Elbphilharmonie. Der Ehrfurcht gebietende Bau ruht auf dem Sockel eines alten Speicherhauses, über dem sich ein gigantischer gläserner Aufbau erhebt, dessen Dach in großen Wellen geschwungen ist – die Elbphilharmonie hat den Michel als wichtigstes Wahrzeichen der Hansestadt längst beerbt. Wie es sich für ein städtebauliches Megaprojekt gehört, hat sich nicht nur die Eröffnung um sieben Jahre verschoben, auch die kalkulierten Kosten sind ins Fantastische gestiegen: von ursprünglich 77 Mio. Euro auf 789 Mio. Euro, von denen der Steuerzahler den Großteil übernahm.

Was Hamburg dafür bekommen hat? Ein Konzerthaus mit drei Konzertsälen, integriertem Hotel und integrierten Luxuswohnungen, ein Parkhaus, eine Dachterrasse und einen neuen öffentlichen Platz in 37 m luftiger Höhe. Die über eine 82 m lange Rolltreppe zu erreichende **Plaza** zwischen Backsteinsockel und Glasaufbau ist fast so groß wie ein Fußballfeld und bietet einen gewaltigen Ausblick in alle Himmelsrichtungen. Seit November 2016 ist diese Aussichtsplattform endlich öffentlich zugänglich!

Herzstück des Kulturkunstwerkes ist „die Nuss in der Nusschale“: der Große Konzertsaal mit 2150 Plätzen, den man aber nur während einer Hausführung oder während eines Konzerts zu Gesicht bekommt. Er ruht auf vibrationshemmenden Stahlfedern, damit Außengeräusche von Wasser und Hafen nicht nach innen dringen. Die Musik im Konzertsaal spielt in der Mitte, drum herum winden sich die Zuschauerränge terrassenförmig nach oben. Und damit man auch wirklich jede Note hört, ist der Saal mit 10.000 individuell gefrästen Gipsfaserplatten ausgestattet, die den Klang in alle Winkel reflektieren. Dafür holte man einen weltbekannten Akustikdesigner an die Elbe: Yasuhisa Toyota, der u. a. bereits das Sydney Opera House klanglich ausrichtete. Wie gut die Akustik tatsächlich wirkt, testete unlängst Helge Schneider, der alles aus der im Großen Saal integrierten Orgel herausholte ... Die längste der 5000 Pfeifen dieses Rieseninstruments misst schlappe 10 m und „instrumentiert“ einen Pressluft-hammerton, wohingegen das kleinste, sehr hohe Pfeifchen gerade mal 11 mm

Von den Magellan-Terrassen fängt man den ersten Abschnitt der HafenCity sehr gut ein



„groß“ ist. Insgesamt hat sich gezeigt, dass die Akustik am stärksten wirkt, je weniger Technik verwendet wird. Was wiederum heißt: Die „Elphi“ ist das ideale Haus für klassische Konzerte, die hier auch fleißig gegeben werden.

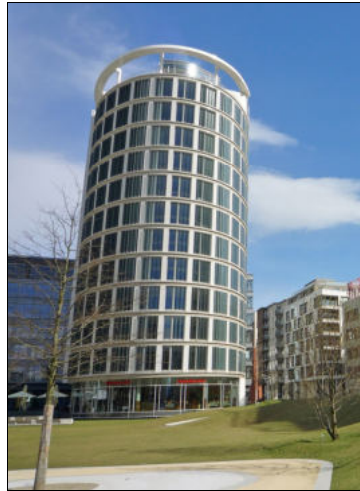
Was gibt es noch zu sagen? Vielleicht was Angela Merkel in ihrer manchmal umständlichen und etwas zugeknöpften Weise zur Eröffnung verlauten ließ: „Eines Tages werden wir alle sehr stolz sein, dass auch zu unseren Zeiten mal etwas gebaut wurde, wo Menschen vielleicht in 50 oder 100 Jahren noch sagen: Guck mal, das war damals im Jahr 2017 am 11. Januar.“ Linke Gegner des Bombastikbaus (den selbst die renommierte New York Times gebührend feierte) lassen es sich dennoch nicht nehmen, von einem „Schandmal für die Reichen“ zu sprechen. Die Wahrheit liegt wie immer irgendwo dazwischen.

Am Kaiser Kai, U 3 Baumwall oder U 4 Überseequartier, www.elbphilharmonie.de. Bis Nov. 2019 wird die Begehung der Plaza (tägl. 9–24 Uhr) für alle kostenlos sein; danach könnte ein kleiner Betrag fällig werden. Wer spontan vorbeikommt, zieht im gegenüberliegenden Besucherzentrum ein Ticket und kann Glück oder Pech (längere Wartezeit) haben. Höchstens 1200 Menschen dürfen sich auf der Aussichtsplattform aufhalten (inkl. der sich bereits im Gebäude befindenden Personen). Deshalb gibt es zusätzlich ein Plaza-Ticket für 2 € (fester Tag und feste Uhrzeit), das man online buchen kann. Seit Febr. 2017 finden außerdem öffentliche Konzerthausführungen statt, die mitunter ausgebucht sind: Dennoch, ein Blick auf das Buchungsformular lohnt sich immer wieder! In die hoffnungslos ausverkauften Konzerte kommt man wiederum sehr schwer hinein, doch es hat sich gezeigt, dass eineinhalb Stunden vorher an der Abendkasse manchmal noch Restkontingente liegen. Hier heißt es: „Wer wagt, gewinnt“, zumindest manchmal ...

Hypermoderne Hingucker

Durchs Überseequartier

Von der Musikkathedrale geht es über den sich anschließenden Dalmannkai am Grasbrookhafen zum nächsten grö-



Auch am Sandtorpark ist modernste Architektur angesagt

ßeren Ziel: dem Internationalen Maritimen Museum an der Osakaallee. Wer das Überseequartier ein wenig näher kennenlernen will, kann einige kleinere Umwege einschlagen. Ein wenig Angst bekommt man, wenn man bedenkt, dass hier bis Herbst 2021 ein 80.500 m² großes Einkaufszentrum auf drei Ebenen entstehen soll. Es scheint, als habe niemand darüber nachgedacht, wie die HafenCity die etwa 25.000 zusätzlichen Fahrzeuge verkraftet, die das „Einkaufsparadies“ mit sich bringen wird ...

Sowohl die nördlich gelegenen **Magellan-Terrassen** (schöne Aussicht auf den Sandtorhafen und die Elbphilharmonie!) als auch die **Marco-Polo-Terrassen** südlich des Dalmannkais sind mit ihren supermodernen Straßenlaternen und ungewöhnlichen Bürokomplexen echte Hingucker. Am östlichen Ende des Grasbrookparks befindet sich ein schöner **Kinderspielplatz**. Wieder weiter südlich am Chicagokai liegt eines von drei **Kreuzfahrterminals** der Stadt, an dem auch die richtig großen Schiffe

Tour 1: Der Hafen

wie z. B. die „Queen Mary 2“ anlanden. Auf dem Weg dorthin trifft man an der Hübnerstraße auf die mit zig Auszeichnungen bedachte **Unilever-Zentrale** sowie den architektonisch ausgefuchsten **Marco-Polo-Tower**. Sein Standing, wonach sich Hamburgs teuerste Privatwohnung im obersten der 17 Stockwerke dieses „Dönerspießes“ befindet, musste der Turm unlängst weitergeben: an die Apartments der „Elphi“, die noch um einiges exklusiver sind ... Etwa 10 Mio. Euro hatte ein Käufer aus Süddeutschland für eine der 44 „Wohn-einheiten“ mit Panoramablick übrig.

Dass man in der Osakaallee 9 einen **NachhaltigkeitsPavillon** gebaut hat (Di-So 10-18 Uhr, fairer Kaffee und Bio-Snacks; für Führungen → S. 47), der auf über 120 m² über die Möglichkeiten einer ökologischen Stadtentwicklung informiert, dürfte wiederum die Geschäftsführer der neuen **Firmenzentrale von Greenpeace** freuen, die im Überseequartier entstanden ist. Wer einmal hineinspitzen mag: Im Erdgeschoss befindet sich eine kleine, frisch designte Ausstellung (Di-Fr 10-17 Uhr, Eintritt frei), bei der es z. B. um „Schmutzige Wäsche“ und die riesigen Plastikstrudel in den Weltmeeren geht. Auch ein Schlauchboot (das schon im Einsatz war) und mitgeschnittene Greenpeace-Aktionen kann man sich ansehen.

Von Mai bis September findet an jedem letzten Samstag im Monat zwischen 11 und 16 Uhr ein beliebter „Langschläfer-Flohmarkt“ auf dem Überseeboulevard statt, einer kleinen Fußgängerzone zwischen den Straßen Am Sandtorpark, Osakaallee und Überseeallee. Die aktuellen Termine stehen unter <http://ueberseeboulevard.com>.

Work in Progress

Neueste Bauabschnitte der HafenCity

Danach kann man noch einen Abstecher in den neuesten fertiggestellten Bauabschnitt am Baakenhafen unternehmen, in dessen unmittelbarer Nähe die 2014 eröffnete und schick gemachte **HafenCity Universität** liegt. 2400 angehende Bauingenieure, Architekten, Geomatiker und Stadtplaner lassen dort ihre Köpfe rauchen und genießen von nahezu allen Räumen einen Blick aufs Wasser. Fußläufig entfernt entstand eine neue Parkfläche: der 4 ha große Lohsepark mit Kinderspielplatz und 500 Bäumen – eine Seltenheit inmitten der Betonschluchten der HafenCity ...

Bis Ende 2021 soll dort das **Dokumentationszentrum „Denk.mal Hannover-scher Bahnhof“** entstehen mit einer Ausstellungsfläche von erstaunlichen 700 m². Aufgearbeitet wird die Deportation von mehr als 8000 Menschen in

Noch etwas trostlos – die neusten Bauabschnitte der HafenCity



ost- und mitteleuropäische Ghettos und Vernichtungslager. Schon jetzt wird über das düstere Kapitel in einem Info-Pavillon (April bis Okt. Mi–So 10–18 Uhr) im nördlichen Lohsepark berichtet. Zweistündige, historische Rundgänge über das Gelände („Topographie der Erinnerung“) finden jeden vierten Mittwoch um 18 Uhr zwischen Mai und Oktober statt; Treffpunkt ist der Info-Pavillon, Eintritt frei! Im Park selbst ist der historische Gleisverlauf nachgezeichnet und ein Relikt des denkmalgeschützten Bahnsteigs 2 zu sehen.

An der Baakenhafen-Brücke befindet sich seit einiger Zeit der **ViewPoint**, ein guter Aussichtspunkt über die größte innerstädtische Baustelle Europas: die neu entstehenden Quartiere Oberhafen (nördlich), Baakenhafen und Elbbrücken (beide östlich) sowie die U-Bahn-Station Elbbrücken, die in „offener Bauweise“ entstand. Aufgrund der Wassermassen der Elbe wurde nicht gebohrt, sondern ausgehoben. Wer sich näher dafür interessiert, kann einige gut gemachte Infotafeln dazu in der U-Bahn-Station Hafen City Universität studieren (am Lohsepark die Rolltreppe runter und links halten).

Wieder zurück in der Osakaallee, runden ein **Störtebeker-Denkmal** (Bronze, 1982), das stark gemachte **Internationale Maritime Museum Hamburg** und das eher spezielle **Automuseum Prototyp** den Spaziergang durch den sich neu erfindenden Stadtteil ab.

Wer möchte, kann danach am Brooktorkai 16 in den fürchterlich denglich klingenden **HafenCity Riverbus** einsteigen – und sich ein wenig wie James Bond in „Der Spion, der mich liebte“ fühlen (→ Hafenrundfahrt, S. 47).

Umstritten, aber sehenswert

Internationales Maritimes Museum

Das 2008 eröffnete, im ältesten noch existierenden Speicher Hamburgs

(1878/79) untergebrachte Museum trägt seinen selbstbewussten Namen zu Recht. Auf den knarrenden Holzböden der mitreißenden neun Stockwerke („Decks“) geht es thematisch geordnet auf eine Entdeckungsreise durch die maritime Welt. Faszinierend ist z. B. die Abteilung „Expedition Meer: Das letzte Geheimnis der Erde“. Sie handelt u. a. von führenden Meeresforschern und Tauchrobotern, aber auch von Tsunami-Gefahren und der Offshore-Windkraft. Außerdem kann man lupenvergrößerte Tiefseefische bestaunen und sogar dem Klang des Meeres lauschen.

Wer es historischer mag, wird von einem bei Geesthacht gefundenen Einbaum aus dem Jahre 650 n. Chr. beeindruckt sein. Die zeitgenössische Schiffsbaukunst wird in einer Zeitrafferdoku gezeigt, die den Bau des Containerriesen „Cosco Panama“ (2005) bei Blohm & Voss über zwölf Monate mitverfolgt. Ein wenig eklig und zugleich eindrucksvoll sind die Knochenschiffe, die französische Kriegsgefangene während der Koalitions- und Napoleonischen Kriege (1792–1815) hergestellt haben. Die kleinen Schiffsmodele aus abgenagten Tierknochen entstanden auf englischen Internierungsschiffen. Wahrscheinlich dienten sie den Gefangenen als Tauschware, mit denen sie sich bei den Wärtern eine bessere Essensversorgung erkaufen.

Auch das düstere Kapitel der Sklavenverschiffung wird anschaulich dargestellt. Man sieht anhand von nachgezeichneten Schatten, wie eng die angeketteten Menschen zusammengepfercht waren. Über sieben Millionen Sklaven verschifften alle seefahrenden Nationen innerhalb von 100 Jahren, nahezu ein Drittel der geraubten Menschen (meist Schwarzafrikaner) starben noch während des Transports zu den Plantagen.

So umfassend und gut aufbereitet das Museum auch ist – es hat seit seinem

Tour 1: Der Hafen

Bestehen immer wieder Kritik gegeben. Museumsgründer Peter Tamm, auf dessen umfangreicher Privatsammlung die Ausstellungen basieren, und Ausstellungsmacher Holger von Neuhoff wurde vorgeworfen, bei manch einer Erklärung zu den Exponaten geradezu koloniales Gedankengut zu transportieren und die Akzente zu stark auf Militärhistorisches zu legen. Tatsächlich ist die eine oder andere Erklärung ungeschickt formuliert und die Militärorden-Show, die das Museum veranstaltet, übertrieben. Kriegsverherrlichende Tendenzen konnte ich bei meinem Besuch aber nicht feststellen. „Der Meeresspiegel“, heißt es auf einer Wand der Ausstellung, „ist die Grenze zu einer anderen Welt.“ Diese Worte könnten locker als Motto dieses starken Museums durchgehen.

Koreastr. 1 (Kaispeicher B), U 4 Überseequartier oder Bus 6 Bei St. Annen bzw. Bus 111 Osakaallee, ☎ 30092300, www.imm-hamburg.de. Tägl. 10–18 Uhr. Erw. 13 €, erm./Hamburg Card 9,50 €, Kleinfamilie (1 Erw. + Kinder) 15 €, Familie (2 Erw. + Kinder) 27 € – für Kinder ist der Eintritt dadurch günstig bis kostenfrei! Wer sich nur für einzelne Abteilungen interessiert,

kann ein Störtebeker-Ticket (ab 16.30 Uhr) zu 6 € erstehen, ein Audioguide, der meines Erachtens nicht zwingend nötig ist, schlägt mit 3,50 € zu Buche.

Wer mit Kindern im Museum unterwegs ist, kann sich in den verwinkelten Räumen beim Lego-Modell der „Queen Mary 2“ (ca. 780.000 Steine) auf die Suche nach zwei Kühen und einem Klambautermann machen ... Heißer Tipp: Die Kühe sind auf dem Schiff, der Geist steht unten.

Nur für Freaks

Automuseum Prototyp

Für Autofreaks ist dieses Museum sicher das Allergrößte. Für alle anderen und v. a. für Kinder ist die modern konzipierte Ausstellung von 2008 nicht übertrieben spannend, da man nichts berühren und sich nicht in die ausgestellten Karossen setzen darf. Selbst der enge Fahr Simulator hätte durch einige gegnerische Fahrzeuge interessanter ausfallen können.

Dafür lernt man auf den drei Etagen der durchweg gut sanierten Räumlich-

Wer sich für Autos begeistert, findet hier das perfekte Museum



keiten einiges über (historische) Wagen und wilde Rennen, auch Konstrukteure kommen (filmisch) zu Wort. Etwa 50 Exponate sind im Erdgeschoss ausgestellt, darunter ein BMW Sauber F1.07 (der erste Rennwagen von Sebastian Vettel!) und ein Austro-Daimler ADS R „Sascha“ von 1922; daneben wird die Erfolgsgeschichte des VW-Käfers erzählt. Die untersten Kellerräume sind einem „Ritter der Rennstrecke“ gewidmet: Wolfgang Graf Bergehe von Trips. Der blaublütige Rennfahrer, der bereits mit 33 Jahren starb, wurde 1961 posthum zum Vizeweltmeister der Formel 1 gekürt.

Shanghaiallee 7, U 4 HafenCity Universität oder Bus 111 Osakaallee, ☎ 39996970, www.prototype-hamburg.de. Di–So 10–18 Uhr. Erw. 10 €, Kinder (4–14. J.) 4,50 €, Kinder unter 4 J. frei, Familienticket (2 Erw. + 3 Kinder) 22 €.

Eine Toilette mit Bootsanleger

Fleetschlösschen

Über den Brooktorkai gelangt man zurück in die Speicherstadt und trifft an der Ecke der Straße Bei St. Annen zunächst auf das Fleetschlösschen. Es handelt sich um ein altes Zollhaus – und um das zweite Gebäude, das man im Zuge der Erbauung des Speicherstadtkomplexes zwischen 1885 und 1927 emporzog; zuvor stand an selber Stelle die St.-Annen-Kapelle. Später diente es als Brandwache, als Kaffeeklappe und als nobelste öffentliche Toilette Hamburgs, die sogar über einen eigenen Fleetzugang verfügte ... Darüber hinaus hat das heute kultige Backstein„schlösschen“ schon viel (deutsche) Geschichte geatmet. Man braucht nur auf die hellen Steine der Fassade zu achten: Sie dienten der Instandhaltung des von Weltkriegsbomben getroffenen Kleinods. Und schließlich wurden 1961 vor exakt dieser Kulisse die „Themse“-Aufnahmen des Edgar-Wallace-Klassikers „Die toten Augen von London“ gedreht.

Hier wird Hafen gemacht

„Hafenrathaus“ der HHLA

Nach der Brücke über den St.-Annen- und Holländischbrookfleet in nördlicher Richtung stößt man auf das sog. Hafenrathaus. Das standesgemäß aufgehübschte Verwaltungsgebäude von 1902/03 ist Sitz der Hamburger Hafen und Logistik AG, die von der kleinsten Hafenrundfahrt bis zum Containerhandel alles beaufsichtigt, was im Hafen so zu beaufsichtigen ist. Das börsennotierte Unternehmen besitzt drei der vier Containerterminals Hamburgs, darunter eines der modernsten Containerterminals weltweit (Altenwerder) und das größte der Stadt am Burchardkai. Alles in allem erwirtschaftet die HHLA alljährlich mehr als eine Milliarde Euro.

Führung mit Gratisprobe

Kaffeemuseum

Direkt gegenüber, am St. Annenufer, hat 2016 eine Ausstellung eröffnet, die eigentlich überfällig war: das Kaffeemuseum, das auch noch in einem Kaffeespeicher von 1892 untergekommen ist. Dort kann man für den halben Eintrittspreis die Gerätschaften im Keller (dem einzigen Gewölbekeller der Speicherstadt!) und den Verkaufsraum mit der Rösterei im erhöhten Obergeschoss ansehen und eine von 200 Millionen Tassen Kaffee trinken, die täglich in Deutschland verzehrt werden. Ich empfehle allerdings eine Führung, nicht nur wegen der Röstprobe von ca. 70 g, die man gratis obendrauf bekommt: Man erfährt schlicht und ergreifend mehr und auch andere Dinge, als auf den Tafeln zu lesen sind. Neben den Ausstellungsstücken, die aus der Sammlung der Hamburger Kaffeerösterei Burg stammen, geht es um den Anbau von Kaffeepflanzen, aber auch um die Geschichte des Kaffees im Hamburger Hafen, wobei die Logos und

Tour 1: Der Hafen

Schriftzüge zahlloser längst nicht mehr existierender Firmen auf großen Kaffeedosen zu sehen sind. Doch auch der Kosmos der unterschiedlichen Kaffeesorten und die variantenreichen Zubereitungsarten werden thematisiert – und die enorme Handarbeit, die trotz aller Maschinen bei der Kaffeeherstellung nach wie vor nötig ist.

St. Annenufer 2, U 1 Meißberg oder Bus 6 Bei St. Annen, ☎ 55204258, www.kaffeemuseum-burg.de. Di–So 10–18 Uhr. Erw. inkl. einstündiger Museumsführung 10 €, erm. 8 €. Die Führungen finden jeweils um 10, 12, 14 und 16 Uhr statt.

Nüchterner Name, tolles Museum

Deutsches Zollmuseum

Von Hafenthau und Kaffeemuseum sind es nur gut 200 m bis zum museumspädagogisch sehr fein gemachten Deutschen Zollmuseum. Was erwartet einen? Interessante (wenngleich manchmal ein wenig zu leise) Hörstationen, gekonnt gestaltete Infotafeln, beleuchtete interaktive Schaukästen und vor allem ungewöhnliche Originallexpöne.

Im Obergeschoss des einstigen Zollamtes geht's um die Zollgeschichte: von

der römischen Zollpolitik am Limes bis zur Zollverwaltung in der Bundesrepublik und der DDR. Unten werden so spannende Themen wie „Waffen und Rauschgift“ oder „Produktpiraterie“ behandelt – man kann selbst überprüfen, wie gut die Fälschungen sind.

Die Ausstellung erläutert aber nicht nur die großen Zusammenhänge, sondern liefert auch pffigge Details und skurrile Fakten. So erfährt man etwa, dass Monchhichis kleine japanische Affenpöppchen, die die meisten wahrscheinlich aus ihrer Kindheit kennen, seit 1985 als Spielzeug deklariert sind (und eben nicht als Puppen), weshalb ihre Kleidung zusätzlich verzollt werden muss. Oder wussten Sie, dass es an den Grenzen der Deutschen Demokratischen Republik eine verschlussichere Literaturkiste für imperialistische Schriften gab, die mittels einer Spiegelkelle in Automobilen aufgespürt wurden?

Schon 100 Jahre zuvor machte sich Heinrich Heine im „Wintermärchen“ (1844) über diese Furcht vor dem freien Geist lustig: „Ihr Toren, die ihr im Koffersucht! Hier werdet ihr nichts entdecken! Die Konterbande, die mit mir

Von außen eher bieder, doch im Inneren pffig: das Deutsche Zollmuseum



reist, die hab ich im Kopfe stecken.“ Fazit: Obgleich sich der Name dieses Museums ein wenig langweilig anhört und die 2008 konzipierte Ausstellung vom Bundesfinanzministerium getragen wird, handelt es sich um eine der erlebnisreichsten Sammlungen von ganz Hamburg – und das zu einem indiskutabel günstigen Eintrittspreis! Kein Wunder also, dass jährlich etwa 100.000 Besucher das Deutsche Zollmuseum ansteuern.

Alter Wandrahm 16, U 1 Meißberg oder Bus 6 Bei St. Annen, ☎ 30087611, www.zoll.de (→ Der Zoll/Zollmuseum). Di–So 10–17 Uhr. Erw. 2 €, Kinder und Jugendliche unter 18 J. frei. Außerdem hat man die Möglichkeit, ein **ausrangiertes Zollboot** zu besichtigen, das direkt vor dem Museum im alten Zollkanal liegt. Die „Oldenburg“ mit ihrer achtköpfigen Besatzung war für die Grenzüberwachung auf Flüssen verantwortlich. Das Schiff ist frei zugänglich; von Dienstag bis Samstag trifft man zwischen 10 und 17 Uhr manchmal auf pensionierte Zöllner, die ehrenamtlich Fragen beantworten und durch das Boot führen.

Sehen ohne zu sehen

Dialog im Dunkeln

Wiederum nur 200 m weiter, in sechs sehr unterschiedlichen Themenräumen (z. B. „Metropole“ oder „Bootstour“), die alle Sinne ansprechen, ist es wirklich stockdunkel! Sollte man dennoch die Hand vor den Augen sehen, sind das Signale des Gehirns, das die Hand genau dort vermutet. Doch keine Sorge, ein blinder Guide führt Sie und weitere sieben Interessierte sicher durch die Ausstellung, sodass Sie wohlbehalten wieder ans Licht gelangen – und sich nach den 90 ungewöhnlichen Minuten bereichert fühlen. Man lernt wirklich „sehen“ – mit den Augen eines Blinden. Und begreift gleichzeitig, dass Mitleid gegenüber Sehbehinderten unangebracht und unerwünscht ist.

Die Firmenidee hat Andreas Heinecke seit 1988 als Franchise-Konzept in rund

40 Länder und mehr als 150 Städte getragen; damit schuf er für mehr als 7000 blinde Menschen eine feste Arbeitsstelle. Seit dem Jahr 2000 gibt es den „Dialog“ als Dauerausstellung in Hamburg.

Übrigens: Seit 2014 ist auch ein **Dialog im Stillen** in diesem Gebäude möglich. Während der 60-minütigen Touren taucht man ein in die Welt von Gehörlosen: Ohrenpause ist angesagt, mit schalldichten Kopfhörern geht es jetzt um Mimik und Gestik.

2018 eröffnete dann noch der **Dialog mit der Zeit**, in dem nachvollziehbar und gut gemacht die Aspekte des Alters und Älterwerdens vermittelt werden. An zahlreichen Stationen geht es u. a. auch um gesellschaftspolitische Fragen wie die Bedeutung des Alterns im 21. Jh.

Alter Wandrahm 4, U 1 Meißberg oder Bus 6 Bei St. Annen, www.dialog-im-dunkeln.de. Erw. 21,50 €, erm. 17,50 €, Kinder (bis 12 J.) 16 €, Familien mit bis zu drei Kindern bis 16 J. zahlen 70 €. Besuch nur im Rahmen einer Führung (30 Min. vorher da sein!), die nahezu täglich stattfinden, lediglich Sonntag ist Ruhetag. Es gibt die 90- und die 60-Minuten-Variante (nur vier Stationen, etwa 4 € günstiger). Man sollte sich unbedingt zwei bis vier Wochen vorher ein Ticket online oder via ☎ 3096340 sichern (häufig sind alle Leitungen belegt). Die Touren für den Dialog im Stillen und den Dialog der Zeit bucht man unter derselben Hotline/Webseite.

Der Dialog im Dunkeln bietet außerdem ein sog. **Dinner in the Dark**. Dieses 4-Gänge-Menü findet Do/Sa ab 19 Uhr in völliger Dunkelheit statt und kostet ca. 70 € pro Pers. (Reservierung!). Daneben existiert ein zweites **Dunkelrestaurant** am nordöstlichen Ausläufer des Schanzenparks: das „unsicht-Bar“ (Kleiner Schäferkamp 36, Mi–So 18–24 Uhr, www.unsicht-bar.de, Vorbestellungen tägl. von 8 bis 20.30 Uhr unter ☎ 41469330). Hier kann man aus verschiedenen Geschmacksfeldern (u. a. vegetarisch, Fisch oder Lamm) 3- bzw. 4-Gänge-Menüs wählen und zahlt weniger: 40–60 €.

Viel fotografiertes Wahrzeichen

Hamburger Wasserschloss

Ein kleines architektonisches Juwel, das man auf der Poggenmühle-Brücke gut vor die Linse bekommt, ist das vierstöckige „Wasserschlosschen“ von 1907. Es liegt an der Spitze zwischen zwei Fleeten und gilt als eines der Wahrzeichen der Speicherstadt, das besonders nachts wohl illuminiert zur Geltung kommt. Es diente bis ins 20. Jh. den Windenwärtern als Wohnung und Werkstatt; diese Arbeiter waren für die Reparatur der Hydraulikwinden an den Speicherstadthäuschen verantwortlich. Heute gehen die „Pfefferkörner“ der gleichnamigen Kinderserie vor jener Kulisse ihren kriminalistisch gewitzten Fällen nach.

Nur zur Außenansicht

SPIEGEL-Gebäude

Die neue Zentrale des investigativen und boulevardesken Journalismus am Ostbug der HafenCity erinnert ein wenig an die Pariser Grande Arche – und ist auf gar keinen Fall zu übersehen. Seit September 2011 arbeiten die Redakteure der drei SPIEGEL-Formate und des *manager magazin*s auf den 30.000 m² dieses Monsterbaus, der beeindruckende 61 m in den Hamburger Himmel ragt. Dabei setzte das dänische Architekturbüro von Henning Larsen auch auf Umweltverträglichkeit. Weder Heizung noch Klimaanlage sind installiert. Das Zauberwort heißt Geothermie: 70 Erdsonden heizen und kühlen die Büroräume. Die Beleuchtung wiederum reagiert auf Bewegungen (oder deren Unterlassung) und passt sich den Wetterverhältnissen an.

Schade, dass keine Führungen mehr durch den sehr spannenden 110-Millionen-Euro-Bau veranstaltet werden. Jetzt kann man nur noch in die wuch-

tige Eingangshalle hinter der Rezeption hineinspitzen, bevor einen die Damen und Herren des Empfangs zurückpfeifen ...

Was allerdings möglich ist: die Umrundung des Gebäudes. So blickt man hinter einem kleinen Wasserlauf an der südöstlichen Seite in die Kantine. Hier geht es nobel zu: Die SPIEGEL-Redakteure werden am Platz bedient, neben frischgepressten Säften stehen allerlei Gourmetmenüs auf der Speisekarte. Im ersten Obergeschoss finden die Konferenzen statt, z. B. montags um 9.30 Uhr die Blattkritik. Dazu werden oft prominente Gäste geladen, vom Spitzenpolitiker bis zum Dax-CEO. Geht man weiter ums Haus herum, gelangt man im Westen zum hausinternen Fitnessstudio; daneben können sich die Mitarbeiter des SPIEGEL von Masseuren behandeln lassen – während der Arbeitszeit... Auffallend ist dann noch die „Snackbar“ im fünften Stock (leider nicht zu sehen oder zu besichtigen!). Sie besteht aus Elementen der legendären Einrichtung des Designers Verner Panton und stammt aus dem alten SPIEGEL-Gebäude in der Brandstwierte 11. Der Großteil des Interieurs von damals befindet sich heute im Museum für Kunst und Gewerbe (→ S. 132), einige wenige Stücke wurden in die Ericusspitze mitgenommen.

Die Print-Redakteure selbst sitzen in Einzelbüros, SPIEGEL ONLINE residiert ganz oben im 13. Stock und wird aus einem großen Newsroom gesteuert.

Ericusspitze 1, U 1 Meißberg oder Steinstraße.

Große (Foto-)Kunst

Deichtorhallen

Wer sich für moderne und trotzdem eingängige Kunst interessiert, wird an den Deichtorhallen seine Freude haben, denn eine Besonderheit dieser zwei Kunsttempel an der Deichtorstraße

Hamburg im Kasten

Investigativ und penibel. Der Weg eines Artikels in den SPIEGEL

Der SPIEGEL, der sich in einem nicht gerade bescheidenen Bauwerk am nördlichen Ende der neu entstehenden HafenCity niedergelassen hat, ist – gerade aufgrund mancher Affären und Enthüllungen – noch immer eines: das wichtigste Nachrichtenmagazin der Republik.

Damit dies so bleibt, ist den Redakteuren der Informantenschutz heilig. Zudem wird an den großen Enthüllungsgeschichten mehrere Monate lang im Team gearbeitet – nicht zuletzt um dem Augstein-Zitat zu entsprechen, das an der Nordseite der riesigen Empfangshalle angebracht ist: „Sagen, was ist“.

Doch damit ist die Arbeit noch nicht getan: Bis ein Artikel im Magazin erscheint, durchläuft er mehrere Stationen. Zunächst wird der Text durch Ressortleiter und Chefredaktion redigiert. In einem zweiten Schritt geht die finale Fassung in den Faktencheck, wo bis zu 70 Dokumentarjournalisten aus sehr unterschiedlichen Fachbereichen jedes Wort auf ihre Richtigkeit überprüfen – und tatsächlich ihre Haken dahinter setzen oder entsprechend eingreifen. Dabei werden nicht nur die Aussagen gecheckt, die Politiker einmal getroffen haben, sondern auch ganz penibel die Wetterverhältnisse eines bestimmten Tages und andere scheinbare Nebensächlichkeiten. Danach prüfen drei Juristen, darunter ein ehemaliger Richter, jede Zeile auf ihre juristischen Einfallstore – bis die Geschichte schlussendlich nach zwei Korrekturläufen im Heft erscheint.

Trotz eines Einbruchs der verkauften Auflage und einer Abnahme der Abonnentenzahlen (Stichwort Medienkrise) hält sich der SPIEGEL wacker, was nicht zuletzt damit zusammenhängen könnte, dass mehr als der Hälfte der Mitarbeiter das Nachrichtenmagazin zu 50,5 % gehört. Die Schenkung, die Rudolf Augstein 1974 verfügte (und immer wieder bereut hat), ist weltweit einzigartig und sorgt für einen hohen Zusammenhalt innerhalb der SPIEGEL-„Familie“. Trotz alledem bleibt zu fragen, ob die Einnahmen durch E-Paper-Ausgaben und andere Medienbereiche die Verluste des Printgeschäfts dauerhaft auffangen können. Derzeit leistet sich das Magazin noch eine Artikelpflege, wie es nur noch die New York Times für sich beanspruchen kann.



Das mächtige SPIEGEL-Gebäude

neben der Oberbaumbrücke ist schlicht und ergreifend – die Höhe. In den einstigen Markthallen von 1911/14 („Hamburger Heimatstil“) erhält ein Objekt die Raumwirkung, die es braucht, ganz gleich, ob man sich den Kreationen von

Andy Warhol oder den gewitzten Werken des genialen Künstlerpaares Fischli & Weiss zuwendet. Dabei finden auf einer europaweit einzigartigen Ausstellungsfläche von 5600 m² Größe „spektakuläre internationale Großaus-

Tour 1: Der Hafen

stellungen“ statt, wie es ein wenig vollmundig auf der Website heißt. Das Schöne daran: Die Erwartungen werden häufig erfüllt und sogar jüngere Künstler wie Jason Rhoades oder Jonathan Meese hatten bereits ihre großen Auftritte. Unlängst sanierte man diese „Halle für aktuelle Kunst“ (Nordhalle) für rund 16 Mio. Euro.

Die Südhalle ist seit 2005 ein „Haus der Photographie“. Die Kunstschüsse junger Gegenwartsfotografen und digitaler Erneuerer stehen im Kontrast zu Pionierleistungen aus dem 19. und 20. Jh. Letztere, besonders im Bereich der Modofotografie, basieren auf der Sammlung Gundlach. Außerdem befindet sich das Bildarchiv des SPIEGEL in diesen Räumen; wer sich dafür interessiert, sollte sich einige Tage vorher unter der allgemeinen Telefonnummer anmelden (siehe unten).

Zum erweiterten Bestand der Deichtorhallen gehört seit 2011 auch die Sammlung Falckenberg, die sich allerdings in den Phoenix-Fabrikhallen in Hamburg-

Harburg befindet und jeden 1. Sonntag im Monat von 12–17 Uhr geöffnet hat (Wilstorfer Str. 71, ☎ 32506762, www.sammlung-falckenberg.de). Die Schwerpunkte dieser Sammlung liegen auf zeitgenössisch-provokanter und humorvoll-widerständiger Kunst.

Deichtorstr. 1–2, U 1 Steinstraße, ☎ 321030, www.deichtorhallen.de. Di–So 11–18 Uhr, jeden 1. Do bis 21 Uhr (außer feiertags). Eintritt je Halle 10 €, erm./Hamburg Card 6 €, Familienkarte 15 €, Kinder und Jugendliche unter 18 J. frei. Di ab 16 Uhr nur 5 €, Kombiticket für beide Hallen 14 €. Gut gemachte, öffentliche Führungen finden an Wochenenden und Feiertagen statt! Im Haus der Photographie befinden sich zudem eine gut sortierte Fotobuchhandlung und das beliebte Restaurant Fillet of Soul (→ S. 49). Die Sammlung Falckenberg kann man meist nur während einer Führung besuchen, die Do/Fr um 18 Uhr, Sa um 15 Uhr und So um 12, 15 und 17 Uhr gegeben werden. Reine Sammlungsführungen stehen jeden Sa um 12 Uhr auf dem Terminkalender. Eintritt (inkl. Führung) 15 €, erm. 12 €, Familienticket 20 €, Kinder und Jugendliche unter 18 J. frei. Am 1. So im Monat sind die Tickets um ca. 5 € günstiger.

Praktische Infos

Hafenrundfahrten

20 € ist der normale Preis, doch für 18 € bekommt man sie auch, die einstündigen Hafenrundfahrten, wobei Kinder höchstens die Hälfte zahlen sollten. Davon abgesehen, würde ich mich immer in einer **Barkasse** über die Elbe schippern lassen. Warum? Die großen Boote sind zwar bequemer und wellenresistenter, fahren aber nicht (!) durch die Speicherstadt. Außerdem gelangen die wendigen Barkassen näher an die Docks heran. Von April bis Oktober fahren sie täglich zwischen 10 und 17 Uhr, in der Nebensaison verkürzt sich die Zeitspanne auf 10 bis 16 Uhr; manche Anbieter verlagern ihre Aktivitäten dann sogar nur aufs Wochenende. Langweilig wird Ihnen sicher nicht, denn die Kapitäne sabbeln in einer Tour, wobei die Kalauerdichte zwerchfellverachtend groß ist ...

Reisende, die vor allem einige Sehenswürdigkeiten ansteuern (z. B. BallinStadt, → S. 199)

und zu einem späteren Zeitpunkt wieder steigen wollen, können auf der Landungsbrücke 10 ein Ticket für die **Maritime Circle Line** kaufen; man gelangt damit auch zur Elbphilharmonie, ins Internationale Maritime Museum, in die Speicherstadt oder zur „Cap San Diego“. Zwischen 11 und 15 Uhr kann man alle zwei Stunden starten, von November bis März nur samstags und sonntags zu den genannten Zeiten. Kostenpunkt 18 € (2 Kinder bis 6 Jahre sind frei), Kinder (7–15 J.) zahlen 9 €. Der Fahrpreis gilt für die gesamte Runde und man kann die Hop-on-Hop-off-Fahrt beliebig oft unterbrechen. Achtung: Bei Niedrig- oder Hochwasser werden der überwiegende Teil der Speicherstadt und der Spreehafen ausgelassen!

Um einen generellen Überblick über das große Hafengelände zu erhalten, ist es möglich, einen **„Bus auf der Elbe“** (= eine Hadag-Hafenfähre) an Brücke 1, 2 oder 3 zu nehmen. Man kann z. B. mit der 73 – sofern die Flut nicht überdurchschnittlich hoch ist – einen Aus-

schnitt des Hafentreibens erleben (nur wochentags). Mit der 61 geht es nach Neuhof, wo man die 3,94 km (!) lange Köhlbrandbrücke bewundern kann (ebenfalls nur wochentags), die 72 hält an der Elbphilharmonie und die 75 fährt montags bis freitags zwischen 14.30 und 17.30 Uhr alle 10 bis 20 Min. nach Steinwerder, von wo man einen grandiosen Blick auf die Elbstadt hat; allerdings empfehle ich hierfür den Weg zu Fuß: durch den Alten Elbtunnel → S. 27. Wer mag, kann außerdem mit der 62 einen Rundtrip nach Finkenwerder starten und von dort auf die 64 nach Teufelsbrück wechseln. Nun spaziert man am Hans-Leip-Ufer und dem schönen Övelgönne entlang (→ Tour 7) zurück zu den Landungsbrücken. Ticketpreise → S. 249.

Die amphibische „Stadtkreuzfahrt“

Man bekommt ein gewisses James-Bond-Feeling (und gleichzeitig wird einem etwas mulmig), wenn man nach einer 25-minütigen Stadtrundfahrt nach Entenwerder mit demselben Bus plötzlich in den großen Fluss steuert. Das amphibische Fahrzeug, das sich Hafencity Riverbus nennt, kann nämlich auch schwimmen. Mit 14 km/h (= 7 Knoten) geht es 35 Minuten durch die Billwerder Bucht, einen Seitenarm der Norderelbe. Nicht nur deshalb ist dieser Trip ein echtes Abseits-der-Routen-Erlebnis. Bereits zuvor fährt man durch Rothenburgsort, einem vom Krieg arg zerstörten Stadtteil. Hamburg, mal anders!

Übrigens: Solche Busse sind keine Hamburger Erfindung; es gibt sie auch in Amsterdam oder Lissabon. In Liverpool ist ein solches Fahrzeug bereits einmal gekentert, alle Fahrgäste überlebten. Wie gesagt, ein gewisses James-Bond-Feeling muss man aushalten, obwohl es zwei Notausgänge und Rettungswesten für alle gibt ... Lediglich aufs Klo sollte man vorher gehen, eine Toilette ist nicht an Bord.

Die Kosten für das Vergnügen belaufen sich auf 30 €, Kinder (3–14 J.) 21 €. Von Februar bis Dezember wird zwischen 10 und 18 Uhr ca. alle 90 Minuten vom Brooktor-kai 16/Block V abgefahren (im Januar sind es weniger Touren). Wichtig: Sowohl die Route als auch die Abfahrtszeiten können variieren, da die Elbe mit Ebbe und Flut zu kämpfen hat. Am besten die Tickets auf der Webseite vorab buchen: www.hafencityriverbus.de.



Per Barkasse durch die Speicherstadt

Ein ganz besonderes Schmankerl und mein Tipp sind die **Terminaltouren**. Dabei handelt es sich um eine dreistündige Bustour, bei der man Dinge sieht, die man als normaler Tourist nie zu Gesicht bekommt. Nur so viel: Das Motto „Auge in Auge mit den Giganten“ ist nicht übertrieben. Munter führt ein Tourguide durch den Containerschunzel und bereitet Ihnen eine wahre Technikorgie. Treffpunkt ist die Bushaltestelle „Hafencity Universität“ neben der gleichnamigen Haltestelle der U 4 (30 Min. vor Abfahrt). Die Touren finden an Wochenenden sowie dienstags, mittwochs und freitags statt, häufig um 16 Uhr, aber auch immer wieder früher oder später. Der Spaß ist allerdings nicht ganz günstig: Erw. 34 €, Kinder (4–12 J.) 15 €. Da diese sehr authentische Hafentour auch unter Hamburgern beliebt ist, lohnt es sich, unter www.jasper.de vorzubuchen. Wichtig: Personalausweis mitnehmen – Sie befinden sich in einem streng gesicherten Gebiet!

Tour 1: Der Hafen

Sehr interessant sind darüber hinaus die **alternativen Hafenerundfahrten**, die z. B. von Hamburgs Handel mit der Dritten Welt erzählen, davon, weshalb Kaffee und Kakao so billig geworden sind und warum Schrott ein Exportschlager ist: „Eine Fahrt hinter die Kulisse aus Backsteinmauern und Containerbrücken“. Diese Fahrt findet von April bis Oktober jeden zweiten Freitag um 17 Uhr statt. Die anderen Touren sind nur an speziellen Tagen möglich. Es geht z. B. um „Frauenarbeit im Hafen und auf See“, um den deutschen Kolonialismus oder die energiepolitischen Aspekte des Hamburger Hafens („Gegen den Strom!“). Treffpunkt ist die Barkassen-Centrale Ehlers am Anleger Vorsetzen an der Überseebrücke in der Nähe des U-Bahnhofs Baumwall. Die meisten Touren kosten 13 €/erm. 11 €, einige 18 €/erm. 15 €, Kinder zahlen die Hälfte oder nichts. Unter www.hafengruppe-hamburg.de kann man sich zu den aktuellen Themen und Terminen schlau machen. Voranmeldungen sind nicht nötig!

Geführte Touren


Wer die **Speicherstadt** ausführlich besuchen und noch einige Spezialistendetails erfahren mag, kann an Sonntagen um 11 Uhr zu einem 90-minütigen Rundgang starten (Treffpunkt: Speicherstadtmuseum, → S. 32, 10 €, erm. 8,50 €). Von Anfang März bis Ende Oktober wird der Spaziergang samt Museumsführung auch an Samstagen um 15 Uhr angeboten. Ein Familienrundgang mit abschließender kleiner Schatzsuche findet immer wieder an Sonn- und Feiertagen statt (aktuelle Daten auf www.speicherstadtmuseum.de), selber Treffpunkt, kleinerer Preis, Kids unter 5 J. können umsonst mitmachen.

Am Kesselhaus (→ S. 33) starten drei der sechs spannenden, kostenlosen (!) Touren durch die **HafenCity**, denen man sich ohne Anmeldung anschließen kann: Der HafenCity-Landgang (1 Std.) jeden Sa um 15 Uhr, der Feierabend-Landgang (1 Std.) von Mai bis Sept. jeden Do um 18 Uhr und die HafenCity-Radtour (2 Std., Räder mitbringen!) von Mai bis Sept. jeden 1. und 3. So um 11 Uhr; Treffpunkt ist jeweils das Foyer. Ein kleines Highlight für die Bio-Fraktion ist der „Grüne Landgang“ (2 Std.) jeden 1. So um 15 Uhr, Treffpunkt ein paar Hundert Meter weiter am NachhaltigkeitsPavillon in der Osakaallee 9. Dazu gibt es die Touren „NachtSicht“ (Mai bis Sept. jeden 2. und 4. Fr um 21 Uhr an der U 4 Überseequartier) und „Neue Horizonte“, in der es um die planerischen und wirt-

schaftlichen Herausforderungen der HafenCity geht (jeden 2., 3. und 4. So um 15 Uhr am NachhaltigkeitsPavillon). Die Guides aller Touren erzählen von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des neuen Stadtteils und führen zu öffentlichen Plätzen und Promenaden des „Experiments“ HafenCity. Was man dabei garantiert zu sehen bekommt: sehr gute Fotomotive, besonders während der Nachttour.

Essen & Trinken

The Table **12** Für ein 7-Gänge Menü werden 200 € berechnet, pro Person! Sollen zusätzlich Weine kredenzet werden, kommt man auf 300 €. Der 1977 geborene Küchenmeister Kevin Fehling ist einer von gerade mal elf Drei-Sterne-Köchen der Republik – und der erste, der in Hamburg gelandet ist. Zuvor zauberte der gebürtige Delmenhorster in Travemünde, doch die Idee für dieses Lokal brachte er aus New York und Paris mit. Es gibt nur einen Tisch, the „Chef's Table“, der der Küche zugewandt ist, 20 Gäste (die reserviert haben!) können es sich daran bequem machen, alle drei Monate wird eine neue Speisekarte aufgelegt. Das kulinarische Feuerwerk darf dreieinhalb Stunden lang genossen werden. Lediglich eines muss man im Vorfeld wissen: Die Plätze sind oftmals Monate vorher ausgebucht. Sehr exklusiv kann also auch sehr beliebt heißen ... Di-Sa ab 19 Uhr. Shanghaiallee 15, reservierung@the-table-hamburg.de.

 **Bianc** **11** Der italienische Patron dieses Lokals ist ein Zwei-Sterne-Koch, der schon mit Eckart Witzigmann – immerhin einer der besten Köche der Welt – hinter den Töpfen und Pfannen stand. Bevor es ihn im November 2017 nach Hamburg verschlug, bekochte er die Einheimischen und Reisenden an der Algarve. Heute werden in dem loungeartigen Restaurant mit dem Olivenbäumchen u. a. 9-Gänge-Menüs geboten, die etwa 80 € günstiger sind als im „Table“. Dabei gibt es auch kleinere Menüs, Gerichte mit ausschließlich saisonalen Zutaten und rein vegetarische Speisenfolgen, die ebenfalls fein austariert und gekonnt serviert werden. Wie immer bei Neueröffnungen weiß man freilich nie, ob die Qualität gehalten wird und das Restaurant bestehen bleibt ... Mi-Sa 18–24 Uhr, So 12.30–18 Uhr. Am Sandtorkai 50, ☎ 18119797, www.bianc.de.

 **MeinTipp Bootshaus** **19** Dieses Lokal wendet sich an eingefleischte Karnivoren. Der Stilmix aus Bar und Grill-Restaurant ist eine zweite

Neueröffnung, die häufig richtig gut besucht ist. Die Fisch- und Fleischstücke, die auf einem 300 Grad heißen Grill gelegt werden, sind well done und liegen preislich bei 28 €. Dafür ist der Mittagstisch (Di–Fr 12–15 Uhr) wesentlich günstiger. Selbst die Cocktails zur abendlichen (Reise-)Entspannung sind gut gemixt, und der „Bootshaus Negroni“ wird sogar im Flachmann serviert ... Eine eindeutige Empfehlung von mir! Di–Sa 12–15 Uhr und 18–22 Uhr. Am Kaiserkai 19, ☎ 33473744, www.bootshaus-hafencity.de.

Carls 20 Das Carls direkt gegenüber der Elbphilharmonie ist ein Bistro und (!) eine Brasserie, was den Gästen erfreulicherweise die Entscheidung lässt, wie viel sie für einen Aufenthalt in einem der zwei Stockwerke ausgeben wollen. Im Bistro sind es um die 10 €, die man für Tartines oder Suppen zahlt, in der Brasserie bekommt man für etwa 27 € eher Besonderes wie gebratenen Skrei oder ein Boeuf Bourguignon. Auch die Weine zeugen von einem guten Geschmack und einer guten Auswahl. Neuerdings gibt es ein sogar Elphi-Menü zwischen 17.30 und 19.30 Uhr, das man mit einem Besuch der Konzertkathedrale krönen könnte ... Unbedingt reservieren! Tägl. 12–23.30 Uhr (leicht abweichende Öffnungszeiten zwischen Bistro und Brasserie). Am Kaiserkai 69, ☎ 3003 22400, www.carls-brasserie.de.

Fillet of Soul 1 Viele Hansestädter überschlagen sich mit Lob, wenn sie von diesem Lokal berichten, was nicht zuletzt an den tendenziell fairen Preisen zur Mittagszeit liegt. Zwischen 12 und 14.30 Uhr, Sa/So sogar bis 16 Uhr, stehen für ca. 12 € acht (!) Gerichte zur Auswahl. Abends ist man für z. B. Teriyaki-Poularde mit Kimchi oder Surf'n'Turf von Wildgarnele und Kalbsrücken mit etwa 25 € dabei. In Hellviolett schimmernde, umgedrehte Schirmpilz-Lampen strahlen auf lange Tafeln und unspektakuläre Holzstühle. An den Wänden hängen große Schwarzweißfotos, die Gastroszenen zeigen. Mehrere Menü-Angebote bereichern das Lokal in den Deichtorhallen zusätzlich (→ S. 45). Lediglich an die Geräuschkulisse muss man sich immer wieder gewöhnen. Andererseits belegt sie auch, dass es sich lohnt, hier einen kulinarischen Aufenthalt einzulegen. Di–Sa 12 bis 24 Uhr (bis 22 Uhr warme Küche), So bis 18 Uhr. Deichtorstr. 2 (im Haus der Photographie), ☎ 70705800, www.fillet-of-soul.de.

Sala Thai 18 Das unbedingt zu lobende Lokal bietet gleich zu Beginn ein Fettnäpfchen: nämlich dann, wenn man höchst motiviert nach



Entspannen im Neubaugebiet

Stäbchen fragt. Die Bewohner des Königreichs Thailand essen mit Messer und Gabel ... Davon abgesehen, kann man wenig falsch machen, vor allem zur Mittagszeit (Mo–Sa 12–15 Uhr). Die gebratenen Entenstücke mit Chili und Basilikum geraten zu einem kleinen Highlight, aber auch das Massaman-Hühnercurry mit Erdnüssen kann sich mehr als sehen lassen. Kostenpunkt jeweils ca. 12 €. Durch die Fenster hat man einen 1-a-Blick auf Hafenkranne und die architektonisch gut gemachte Firmenzentrale von Unilever. Die vielen Pflanzen im Restaurant verströmen eine angenehme Atmosphäre. Abends zahlt man allerdings fast das Doppelte! Tägl. 12–24 Uhr. Am Kaiserkai 1/Großer Grasbrook (eine zweite Filiale des Lokals gibt's in Brandsende 12), ☎ 323909, www.salathai.de.


MeinTipp Neni 15 Ein Top-Tipp für alle, die orientalisches Essen lieben! Das gut besuchte Restaurant im Alten Hafenam (1885 errichtet, bis 2005 in Betrieb) überzeugt durch ein besonderes Konzept, das an die Tapas-Kultur des Mittelmeerraums erinnert. Das Zauberwort heißt „Balagan“, was Haya Molcho, die Besitzerin, in etwa mit „sympathisches Chaos“ übersetzen würde. Konkret geht es darum, dass man mit mehreren Menschen herkommt und viele unterschiedliche kleine Speisen bestellt, von denen jeder probieren darf. Dabei vereint die Küche arabische, israelische, marokkanische, aber auch persische und türkische Einflüsse – sogar ein New Yorker Cheesecake hat sich auf die Karte geschmuggelt. Ich fand die hausgemachte Limonana aus frischer Minze und Zitronensaft sehr gut, ganz zu schweigen von den vielen Kleinigkeiten zu ca. 7 € und den Hauptspeisen um die 17 €. Die Räumlichkeiten sind ein klein wenig mondan gestaltet, auf den Couches hört man Wassergeplätscher und der Service ist sehr nett. Mo–Fr 6.30–23 Uhr, Sa/So ab 7 Uhr. Osakaallee 12, ☎ 555575442, <http://neni.at> (→ Restaurants/Hamburg).

Tour 1: Der Hafen

 **Heimat 17** Im gekonnt eingerichteten Wohlfühl-„Wohnzimmer des Überseequartiers“ gibt es von Montag bis Freitag einen Mittagstisch um die 10 €. Das Spannende dabei: Der Großteil der Zutaten stammt aus regionalen Böden und Gewässern. Abwechslungsreiche Abendgerichte, die interessant klingen und auch so schmecken, sind etwa das gebratene Zanderfilet mit Rieslingschaum und Kartoffel-Zitronen-Stampf oder das Simmentaler Rind mit gebratenen Kartoffelwürfeln, beides jeweils zu ca. 25 €. Freitags um 21.30 Uhr kriegt man junge Musik von jungen Hamburger Bands auf die Ohren. Tägl. 12–24 Uhr (Küchenschluss 22.30 Uhr). Überseeallee 5, ☎ 257777840, www.heimatkuecheundbar.de.


 **Mein Tipp Oberhafen-Kantine 6** Wer auf Deftiges mit Grünkohl oder Matjes um die 15 € steht, kommt um diese „schräge“ Hamburger Institution nicht herum. Die Tür fällt einem entgegen, weil das Gebäude schief ist, die Nachkriegsinneneinrichtung ist kultig und die Karte wechselt saisonal. Es gibt sogar eine Hamburger Weißwurst, deren Rezeptur älter als die der Münchner sein will ... Ein ehrlicher Hamburger und sogar eine Variante mit Saiten sind möglich! Zur Nachspeise empfiehlt sich ein „verschleiertes Bauernmädchen“ oder eine Tonkabohnen-Panna-Cotta mit Rumkirschen. Ab vier Personen sollte man angesichts der minikleinen Räumlichkeiten reservieren. An der Außenbar kann man sein Bier oder eine Fassbrause zwischen. Di–Sa 12–22 Uhr, So bis 17.30 Uhr. Stockmeyerstr. 39, ☎ 32809984, www.oberhafen.kantine-hamburg.de.

Wildes Fräulein 14 Rustikal, minimalistisch und betonschick präsentiert sich dieses neue Lokal, in das es sogar eine original Skifahrerkabine geschafft hat, in der man sitzen und speisen kann ... Dabei ist die deftige Heimatküche, z. B. Tiroler Knödel oder Wilder Hirsch, preislich absolut annehmbar und in Ordnung, sofern man kein überkritischer Südstaatler ist („Das schmeckt aber zu Hause anders!“). Man kann hier auch frühstücken oder eine Almbutterbrotzeit einnehmen. Nur der Service wird manchmal kritisch beurteilt. Mo–Fr 8.30–19 Uhr, Sa/So ab 9 Uhr. Überseeboulevard 2, ☎ 88230951, www.wildes-fraulein.de.

 **Mein Tipp Brücke 10 4** Wenn es einfach nur ein richtig gutes Fischbrötchen sein soll, wird man hier bestens versorgt, im Gegensatz zu vielen anderen Ständen dieser Touristenmeile ... Die Fischqualität ist zu loben und die

Krabbenbrötchen sind eine feine Sache, doch sie kosten – aufgrund des gestiegenen Krabbenpreises („Luxusprodukt Fisch“) – extrem hochpreisige 10 €. Ansonsten sind die zwischen zwei Brötchenscheiben gepackten Meeresleckereien preislich vollkommen im Rahmen und, wie gesagt, schlichtweg lecker. Ebenfalls kundenfreundlich die Öffnungszeiten: April bis Okt. 10–22 Uhr, Nov. Bis März 10–20 Uhr. Auf den St. Pauli Landungsbrücken/Brücke 10 direkt neben dem Abgang, www.bruecke-10.de.

Speicherstadt Kaffeerösterei 7 Für einen Koffeinaufenthalt in der Speicherstadt kommt man um die auf Touristen spezialisierte Kaffeerösterei gar nicht so einfach herum. Auf 100 Stühlen und 250 m² sind selbst größere Reisegruppen keine Seltenheit. Folgerichtig ist täglich von 10–19 Uhr geöffnet. Man sitzt zwischen alten Gerätschaften, häufig ist die Schlange an der Kasse lang und der Lärmpegel hoch. Dafür lockt der gute und tendenziell günstige Kaffee; ein Leser lobte explizit die „Waffeln nach Omas Rezept“. Im Fabrikladen kann man an die 45 frisch geröstete Kaffee- und Espresso-Varianten erstehen. Kehr wieder 5 (neben dem Miniatur Wunderland), ☎ 5379 98510, www.speicherstadt-kaffee.de.

 **Milch 3** Individueller und auf sanfte Weise die 50er-Jahre zurückholend gibt sich diese Neueröffnung inmitten der Hauptschlagader des Portugiesischen Viertels (→ S. 51) in der Ditmar-Koel-Straße. Nico Uecker mann hat die alten Fliesen wieder zum Leuchten gebracht und das minimalistisch eingerichtete Innere stilvoll an die Nachkriegszeit angepasst. Umso schöner, dass der einstige Milch- und Tante-Emma-Laden heute hervorragende Wachmacher anbietet, (nicht nur) im Sommer sogar in Iced-Varianten – und die meisten Zutaten dafür aus dem Umland kommen. Beeindruckend auch die drei unterschiedlichen Espresso-Röstungen, die dank direct trade (= faire Entlohnung der Bauern) sogar sozialverträglich sind. Der Kaffeedealer des Portugiesenviertelchens! Tägl. 10–18 Uhr. Ditmar-Koel-Straße 22, ☎ 2094 9035, www.milchfeinkost.de.

Miss Sofie 21 Dänische Snacks (z. B. Hotdogs) und dänisches Softeis (ohne Zusatz- oder Ersatzstoffe) mit diversen Streuseln und anderen „Aufschlägen“ bekommt man in diesem klitzekleinen Lokälchen gleich neben dem philharmonischen Bombastikbau an der Elbe. Damit kann man sich auf die ebenso winzige Rasenfläche davor setzen und dem Schwappen

der Wellen zuhören, wenn wieder einmal eines der Ausflugsboote vorbeischießt. Nicht zwingend dänische Alkoholika wie Aperol Spritz oder Weizenbier kriegt man auch. Anfang April bis Ende Okt. tägl. 12–18 Uhr, bei entsprechendem Wetter auch oftmals länger. Am Kaiserkai 59a.

Im Portugiesenviertelchen

Die Ditmar-Koel-Straße und einige Seitengässchen bilden das sog. Portugiesenviertel: ein bei Urlaubern beliebter Minibezirk. Hier kann man solide bis sehr gut und günstig essen, bei lauen Temperaturen stehen die Tische und Stühle auf dem Bürgersteig.

Wer etwas Besonderes sucht, kann das **Panthera Rodizio** (Nr. 3, brasilianische Spezialitäten) ansteuern. Das 27-Euro-Büfett mit Speisen, Salaten und Desserts soll sein Geld wert sein, sofern man Publikumsbespaßung und Eventgastronomie mag ... Tägl. 12–24 Uhr, ☎ 3786370, www.pantherarodizio.de. Empfehlenswert ist auch die **Casa Franco** in der Rambachstr. 7 (☎ 0176-61332226, tägl. 17–1 Uhr), wo man gut auf den etwas älteren, rot gepolsterten Stühlen im Style des Portugiesenviertels sitzt und z. B. ein Menü mit ganz viel Fisch zu ca. 40 € genießen kann. Auch hier muss man es mögen, dass der Hausherr und die Kellner eine Show abziehen und nicht gerade was los ist.

Wer anderes will, kann auf einen der zahlreichen anderen Iberer und Italiener entlang dieser an sonnigen Nachmittagen oder in lauen Nächten manchmal überlaufenen Touristenmeile ausweichen. Dabei gilt: In puncto Preis-Leistungs-Verhältnis sind die meisten Lokale unschlagbar, was unbedingt für die kleinen Sträßlein spricht!

MeinTipp Klein und Kaiserlich 16 In zweiter Reihe in der Nähe des Sandtorhafens befindet sich dieses Mini-Café, das die österreichische Monarchie-Epoche wieder sanft aufleben lässt mit seiner kleinen, aber feinen Tortenauswahl (z. B. Latte-Macchiato-Torte, Heidelbeergrieß). Mir haben auch die typisch österreichischen Kaffee-Spezialitäten geschmeckt, die vom Kleinen Schwarzen bis zum Kaffee Advokaat (mit Eierlikör und Schlagobers) reichen, ebenso die Mehlspeisen (u. a. Marillenknödel und Topfenstrudel), die man sonst nicht so leicht in Hamburg und erst recht nicht in der HafenCity findet. Oben, nach einer engen Stiege, erreicht man eine kleine Galerie und die Nasszellen für die Herren. Die Keramikabteilung für die Da-



Das Wasserschloss am Ende der Speicherstadt

men ist unten, wie es sich für ein moderneres „Küss die Hand, Gnä' Frau!“-Lokalchen gehört. Tägl. 10–18 Uhr. Am Kaiserkai 26, ☎ 36122480, www.k-u-k-kaffeehaus.de.

Shopping

Dass es in der angesagten und superneuen HafenCity keinen Vintage- oder Secondhandladen gibt, versteht sich von selbst. In der noblen und schicken Wohngegend haben sich trotzdem einige sehr sympathische und stilvolle Shopping-locations breitgemacht.

MeinTipp Hanseatische Materialverwaltung 8 Die 600-m²-Halle dieses schwergängig klingenden Konzept-„Ladens“ liegt in der Nähe der Oberhafen-Kantine (s. o.) und ist definitiv ein „ächt“ Hamburger Geheimtipp. Dafür sammelt das gemeinnützige Team die ausrangierten Requisiten und Kulissen von Filmdrehen und Theaterinszenierungen, die sonst im Müll landen würden, und verkauft sie weiter. Wer also Lust auf Stöbern hat, wird nicht nur fündig, sondern auch überrascht sein, was sich so alles ansammelt in der Hochkultur, aber auch bei Werbefilmen. Anders gesagt: Ein von Ehrenamtlichen geleiteter und ressourcensparender Ansatz, der allen Spaß bringt! Mo–Fr 12–18 Uhr. Stockmeyerstr. 41, www.hanseatische-materialverwaltung.de.

The Art of Hamburg 5 Ein ähnliches Angebot und dieselben Öffnungszeiten wie in St. Georg (→ Tour 5, S. 144). Ditmar-Koel-Str. 19.

MeinTipp Marc & Daniel 10 Extrem sympathisch sind sie, die zwei Säger-Brüder, die hofentlich lange ihren Laden haben werden. Denn das Konzept ist stimmig: „Unsere Kunden sollen sich wie in unserem Wohnzimmer

Tour 1: Der Hafen

fühlen.“ Deshalb gibt es einen Kühlschrank mit Drinks und eine Couch mit Großbildschirm, damit auch Eltern einmal ausgiebig in den Klammotten wühlen können. Trotz des augenzwinkernden Mottos „Komm nackt und bring Geld mit“ darf man auf ehrliche Beratung hoffen, die schon mal von etwas abrät! Im mittleren Preisniveau werden z. B. fair produzierte und gehandelte Shirts zwischen 30 und 50 € angeboten (z. B. von armedangels). Sehr beliebt sind zudem die „derben“ Regenmäntel des gleichnamigen Design-Labels. Der Shop, den ein niedlicher Hund und ein Buddha „bewachen“,

macht außerdem durch After-Work-Sessions und gemeinsames Fußballgucken während der Großturniere auf sich aufmerksam. Mo–Sa 10–19 Uhr. Überseeboulevard 2, www.marcunddaniel.de.

Gute Jacke 13 „Es gibt kein schlechtes Wetter, nur schlechte Kleidung“ lautet ein Spruch, der für den Norden der Republik wie geschaffen ist. Mit regenabweisender, warmhaltender Kleidung noch einigermaßen gut auszusehen, ist dabei die hohe Kunst. Deshalb gibt es diesen Store, der nicht gerade gemütlich, doch

Hamburg im Kasten

Der gute Kaufmann von Nanjing

Obwohl er von der New York Times als „Schindler Chinas“ und in Nanjing sogar als „deutscher lebender Buddha“ bezeichnet wird, war John Rabe (1882–1950) jahrzehntelang zumindest in Deutschland ein Unbekannter. Erst der Kinofilm aus dem Jahr 2009 mit Ulrich Tukur in der Titelrolle brachte den Hamburger Kaufmann in die deutschen Medien.

John Rabe wuchs in der Nähe des Hamburger Hafens auf, machte eine Kaufmannslehre und arbeitete dann drei Jahre in Afrika, bevor er 1908 in die Dienste der Siemens China Cooperation eintrat und nach Peking übersiedelte. Rabe machte rasch Firmenkariere, unter anderem als eine Art „Cheffloobbyist“, der sich bei einflussreichen Chinesen und Regierungsmitgliedern um Firmenaufträge bemühte. 1931 stieg Rabe zum Geschäftsführer der Siemens-Niederlassung in Nanjing auf und hatte da bereits – mit einer kurzen Unterbrechung – 23 Jahre im Reich der Mitte verbracht. Er war dort Vater und sogar Großvater geworden – und dennoch ein typischer Deutscher seiner Zeit geblieben: patriarchalisch, autoritätsgläubig und Verfechter des Dreiklangs „Ehre, Disziplin und Pflichterfüllung“. Als solcher war er bekennender Verehrer Adolf Hitlers und trat 1934 der NSDAP bei.

Die tausendfach erzählte Geschichte einer gewöhnlichen Nazi-Mitläufer-Karriere endet im Herbst 1937: Japanische Truppen, Hitlers Verbündete in Fernost, waren im Juli desselben Jahres in China eingefallen, im November standen sie vor Nanjing. Rabe sollte die Stadt auf Drängen der Siemens-Firmenleitung schleunigst verlassen, doch er blieb: „Kann und darf ich unter diesen Umständen fortlaufen? Ich glaube nicht! Wer einmal, an jeder Hand ein zitterndes Chinesenkind, stundenlang bei einem Luftangriff im Unterstand gesessen hat, wird mir das nachfühlen können.“*

Rabe wurde zum Vorsitzenden eines Komitees gewählt, dessen Ziel es war, eine Schutzzone für die von den Japanern bedrohte Zivilbevölkerung einzurichten. Dass die Wahl der Komiteemitglieder ausgerechnet auf Rabe fiel, hatte eine einfache Logik: Gerade ihm als Deutschem und NSDAP-Mitglied mit Hakenkreuzbinde wurde zugetraut, gegenüber den mit Nazi-Deutschland verhandelten japanischen Aggressoren die notwendige Autorität für die Gewährung der Zivilschutzmaßnahmen aufzubringen. Rabes eigene Logik war simpler und klingt für heutige Ohren wie ein einziges fatales Missverständnis: „Ich hoffe [...], dass Hitler uns hilft. Ein einfacher, schlichter Mensch – wie du und ich – wird nicht nur für die Not des eigenen Volkes das tiefste Mitgefühl haben, sondern auch für die Not Chinas.“

dem Thema angemessen patent erscheint (und auch Segeltuchtaschen mit selbst kreierten Motiven anbietet). Sollte also wieder einmal Schiet- und Schmuttelwetteralarm herrschen, kann man es sich in einem Museum, in einem Café oder auf dem Hotelzimmer gemütlich machen – alternativ findet man in der Osakaallee 8, schräg gegenüber von Marc & Daniel, die genau richtige Kleidung, um unterwegs zu sein. Mo–Sa 10–18 Uhr.

Hafen-Spezerei **13** Ein drittes Geschäft ist im Überseeboulevard zu nennen. Gemeint ist

ein schicker Laden, der genau das anbietet, wofür die Speicherstadt früher stand: Genussmittel, die den Alltag ein wenig alltagsresistenter machen. Dazu gehören besondere Brände und Liköre (u. a. Orangen-Limonengeist oder Hafenschlick-Sahnelikör), aber auch ungewöhnliche Öle (z. B. Röstzwiebel- oder Rauchspeck-Öl) und Essige, die man allesamt probieren darf. Abgefüllt wird in kleine Glasfläschchen. Mo–Sa 10–18 Uhr. Überseeboulevard 2, www.hafen-spezerei.de.

Hitler half nicht. Am 13. Dezember besetzten die Japaner die Stadt und begingen in den folgenden sieben Wochen unvorstellbare Gräueltaten an der Zivilbevölkerung. Sie vergewaltigten Frauen, stießen ihnen Lanzen in die Vagina, nagelten Kinder an Wände oder rösteten sie, häuteten und kastrierten Männer und führten mitunter interne Wettstreite, wer mehr Chinesen zu töten imstande war – die Tokioter Zeitung schrieb darüber, als gelte es, ein Sportereignis auszuwerten. Am Ende fanden an die 300.000 Menschen den Tod.

Rabes Einsatz für die Schutzzone war dennoch erfolgreich, sofern man angesichts der Opferzahlen überhaupt von Erfolg sprechen kann ... Die Japaner erkannten die vier Quadratkilometer große Zone zwar offiziell nie an, ließen die dort Zuflucht suchenden 200.000 Menschen aber in der Regel weitgehend unbehelligt. Rabes Verdienste gehen aber noch weiter: Er ließ über 600 Menschen auf seinem Privatgrund campieren, im Haus, im Garten, „acht Frauen und Kinder“ im „Dienerklosett“. Über seinem Grundstück wehte die Hakenkreuzfahne und hielt die Japaner von Übergriffen zurück. So wurde das Symbol der Vernichtung für einen Moment zum Garanten des Überlebens.



Im Februar 1938 kehrte Rabe nach Deutschland zurück, zeigte in Berlin Filmaufnahmen der Gräueltaten, hielt Vorträge über das Massaker und schickte Hitler persönlich Berichte in die Reichskanzlei: Sein Führer möge von den Kriegsverbrechen erfahren – und, wenn möglich, handeln. Drei Tage lang verhörte ihn daraufhin die Gestapo und verpflichtete ihn mit ihren eigenen Methoden, die Geschehnisse fortan unerwähnt zu lassen. Nein, von Politik verstand der „gute Nazi“ (New York Times), der „Retter mit dem Hakenkreuz“ (phoenix), herzlich wenig ... Im Januar 1950 starb er völlig verarmt in seiner Berliner Wohnung an einem Schlaganfall; die 2000 Dollar, die ihm chinesische Freunde nach dem Zweiten Weltkrieg hatten zukommen lassen, reichten nicht lange aus, und noch immer ist er im „Hamburg Lexikon“ unerwähnt.

**Die Zitate stammen aus dem 1996 veröffentlichten Tagebuch John Rabes, das Erwin Wickert in Auszügen im Goldmann Verlag herausgegeben hat.*